Die Keramik vom Engemeistergut (Engehalbinsel/Bern) : (Grabung 1968/1969)

Autor(en): **Roth-Rubi, Katrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **55-58 (1975-1978)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE KERAMIK VOM ENGEMEISTERGUT (ENGEHALBINSEL/BERN)*) (GRABUNG 1968/1969)

KATRIN ROTH-RUBI

Einleitung

Der vorliegende Komplex entstammt einer Grabung, deren Anlage und Grenzen durch äußere Umstände bedingt waren. Willkür und Zufall bestimmten daher mehr als in planmäßig angelegten Unternehmen das Resultat der Kampagnien von 1968 und 1969.

Die Gebäude des Engemeistergutes, deren Abbruch die Untersuchungen hervorrief, saßen im Scheitel der Verengung der nach Norden gerichteten Aareschlaufe. Ihre Entfernung vom gallo-römischen Amphitheater und dem anschließenden keltischen Wall betrug ungefähr 200 m. Sie lagen an der geraden Fortsetzung des römischen Wegstückes im Reichenbachwald, das ehemals die Hauptader des Vicus bildete[1]. Der am westlichen Rand der Grabungsfläche freigelegte Töpferofen bildet somit die Fortsetzung der in den Jahren 1923 und 1934 aufgedeckten Töpfereianlagen längs der Straße[2]. Bis anhin waren aus dem umliegenden Gebiet, abgesehen von den beiden Tempelfundamenten[3], zwei römische Mauerzüge ohne nähere Bestimmungen bekannt[4]. Die Entdeckung eines dritten Tempels mit der Otacilier-Inschrift[5] verleiht dem Gebiet seine besondere Bedeutung. Heute ist das Problem noch ungelöst, ob ein echter keltischer Siedlungshorizont unter dem Engemeistergut im Reichenbachwald liegt, oder ob bloß einzelne Fundpunkte latèneartiges Material zu Tage brachten[6], das als Erbgut im weitesten Sinne innerhalb des römischen Inventars interpretiert werden kann. Die Untersuchung des vorliegenden Komplexes hat erneut schmerzlich zum Bewußtsein gebracht, wie wenige Kriterien zur Verfügung stehen, um spätlatènezeitliche und römische Gefäßfragmente in einheimischer Manier voneinander zu scheiden. Wenn wir auch an Orten mit militärischer Besetzung, wie Basel-Münsterhügel, den Ablauf des Romanisierungsprozesses langsam fassen können, so läßt sich dieser nicht ungeprüft auf kulturell und wirtschaftlich abgelegene, «ländliche» Plätze mit festgefügter handwerklicher Tradition übertragen. Der römische Einfluß wird sich da nur zögernd in der Töpferware bemerkbar machen.

Keramische Hinweise auf eine Belegung des Gebietes vom Engemeistergut in der frühen Kaiserzeit fehlen im vorliegenden Komplex. Die zuverlässig datierbare Keramik entstammt der mittleren Kaiserzeit (ab flavischer Epoche). Es steht fest, daß die römische Besiedlungsphase hier erst im letzten Drittel des 1. Jh. n. Chr. eingesetzt hat. Wenn die wenigen Gefäßfragmente in latènezeitlicher Manier als echte Relikte aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu werten sind, so muß ein Siedlungshiatus von zwei bis drei Generationen auf dem Platz angenommen werden. Die Kartierung der fraglichen Stücke innerhalb der Grabungsfläche hat keine Konzentration ergeben, die den Schluß auf Gruben zuließe.

Die Münzbestimmungen ergeben folgendes Bild[7]: Drei keltische Münzen stehen 85 römischen Prägungen aus der Zeit der Republik (1 Exemplar) bis Theodosius I (ebenfalls 1 Exemplar) gegenüber; das zahlenmäßige Schwergewicht liegt in flavischer bis antoninischer Zeit und entspricht damit dem keramischen Bild. Die historische Aussage der anzahlmässig beachtenswerten keltischen Münzen wird durch ihren Fundort im oder rund um den bereits erwähnten, neu entdeckten Tempel relativiert. Sie können sehr wohl in Zusammenhang mit den Stipes ge-

*) Für die Durchsicht des Manuskriptes möchte ich Frau Prof. Dr. E. Ettlinger danken. Anregungen durch Gespräche, Einblick in anderes Material und Hinweise erhielt ich von den Herren Dr. phil. A. Furger, Prof. Dr. Hansjürgen Müller-Beck und Prof. Dr. D. Paunier; ihnen sei hier nochmals gedankt. Für die Bereitstellung des vorliegenden Komplexes bin ich dem Archäologischen Dienst in Bern zu Dank verpflichtet. Fräulein Dr. Ch. Osterwalder, Herrn lic. phil. Franz Maier und dem Urgeschichtlichen Seminar der Universität Bern danke ich für mannigfache Hilfeleistung. Die Zeichnungen hat, nach den Vorlagen der Verfasserin, Herr P. Grob BHM ausgeführt. Für seine Bemühungen sei ihm gedankt. Dem Schweizerischen Nationalfond ist für die finanzielle Unterstützung zu danken. Das Manuskript wurde 1976 abgeschlossen; Nachträge sind nur ausnahmsweise eingefügt.

1 Vgl. *Mü-Be/Ettlinger,* 1962, Kartenbeilage.
2 Vgl. *Mü-Be,* Erforschung, Fundpunkte 34 = Schlämmanlage (?), 38 = Töpferofen (?), 40 = Töpferwerkstatt, 57 = Töpferei.
3 *Mü-Be,* Erforschung, Fundpunkte 69 und 70.
4 *Mü-Be,* Erforschung, Fundpunkte 68 und 146.
5 Vgl. *H. Herzig,* Eine neue Otacilier-Inschrift auf der Engehalbinsel Bern, Jb.SGU 57, 1972/73, 175 f.
6 Vgl. *A. Furger-Gunti* und *H.-M. von Kaenel,* Die keltischen Fundmünzen aus Basel, Schweiz. Num. Rundschau 55, 1976, 35 ff. Die von v. Kaenel vorgeschlagenen drei Besiedlungsphasen auf der Enge können am keramischen Material nicht nachvollzogen werden.
7 *H.-M. v. Kaenel,* Jb.BHM 51/52, 1971/72, 119 f. Es wird ein Nachtrag von vier Münzen erfolgen.

bracht werden[8] und unterliegen dadurch andern Gesetzmäßigkeiten in ihrer Umlaufzeit als Fundmünzen aus profan besiedeltem Gebiet[9].

Zum keramischen Material vom Engemeistergut

Wir sind bei der Besprechung dieses Komplexes nicht von der allgemein gebräuchlichen Aufteilung nach keramischen Gattungen mit gleicher Oberflächengestaltung ausgegangen, sondern legen der Gruppierung formale Kriterien zugrunde. Da Aussagen über die Datierung einzelner Fragmente oder typologische Ablaufschemen aus dem vorliegenden Material in Ermangelung einer Stratigraphie und wegen des sehr schlechten Erhaltungszustandes nicht zu erwarten waren, wurde gelegentlich versucht, Herleitung oder ursprüngliche Heimat einer Form zu eruieren, was in diesem Rahmen allerdings nur skizzenhaft erfolgen kann. Aus diesem Grunde sind gleiche Formen mit unterschiedlicher Oberfläche gemeinsam besprochen. Gewisse Inkonsequenzen in dieser Aufteilung ließen sich nicht vermeiden; so wurden Sigillaten, Sigillata-Imitationen und Kochtöpfe zu eigenen Gruppen zusammengeschlossen.

Die Zählung für die Statistik erfolgte nach Randstücken; es wurde angestrebt, durch Anpassungen und Rekonstruktion die ungefähre Individuenzahl zu ermitteln; bei Gattungen mit augenfälligen Erkenntnismerkmalen mag dies gelungen sein, kaum aber befriedigend bei uniformen Typen. Wie jede keramische Statistik soll auch die vorliegende dazu dienen, die Proportionen der Gattungen untereinander zu beschreiben. Bei der importierten Terra Sigillata wurden Wand- und Bodenstücke mitgezählt, wenn ihre Gesamtform bestimmt werden konnte.

Die Gesamtstatistik bringt den bescheidenen Charakter des keramischen Gutes von der Engehalbinsel zum Bewußtsein. Teure Importe wie die reliefierte Terra Sigillata, grünglasierte Ware oder die begrießten Schälchen sind kaum vorhanden oder fehlen ganz; auch Amphoren als Verpackungsüberreste südländischer Speisezutaten sind nur in geringen Mengen nachgewiesen. Die Bewohner der Engehalbinsel deckten ihre Bedürfnisse offenbar mit eigenen Produkten; Luxusgüter, wie sie in Militärstationen oder Handelszentren verbreitet waren, blieben ihnen fremd.

Einer Erklärung bedarf der hohe Anteil der Teller am gesamten Material vom Engemeistergut (mehr als 27%); die Kartierung auf der Grabungsfläche hat eine gleichmäßige Verteilung auf dem ganzen Territorium mit einer merklichen Verdichtung im Bereich des Töpferofens ergeben. Da im engsten Gebiet des Ofens selber Teller zum Vorschein kamen, könnte es sein, daß im Zeitpunkt der Auflassung vor allem Teller gebrannt worden waren[10].

Wie zu erwarten war, schließt sich das Formengut der vorliegenden Keramik aus dem Vicus der Engehalbinsel an dasjenige der umliegenden westschweizerischen Orte wie den Gutshof von Ersigen-Murain, den Vicus Salodurum und die lokale Metropole Aventicum an.

Eine auf den Ort begrenzte Sonderauswahl an Typen konnte nicht festgestellt werden. Die aus der Enge-Produktion hervortretende Glanztonware, die den lokalen Töpfereien eine mindestens regionale Bedeutung verschaffte[11], ist im vorliegenden Komplex relativ wenig vertreten, was auf ihrer zeitlichen Beschränkung auf das spätere 2. Jh. n. Chr. und das 3. Jh. n. Chr. beruht.

Gesamtstatistik (Randstücke, ausgenommen TS)

Terra Sigillata:			
glatt	243		
reliefiert	63		
Enge-Ware	77		
Total		383	13,1%
TS-Imitationen		298	10,2%
Kochgeschirr:			
Hochformen	167		
Näpfe	105		
Total		272	9,3%
Schüsseln		300	10,2%
Teller		805	27,5%
Graue Töpfe		149	5,1%
Schultertöpfe		30	1%
Becher:			
mit Glanztonüberzug	147		
ohne Glanztonüberzug	65		
Total		212	7,2%
Krüge		62	2,1%
Helltonige Tonnen		136	4,6%
Flaschen		56	1,9%
Reibschüsseln		160	5,5%
Schwerkeramik:			
Amphoren	5		
Dolien	15		
Total		20	0,8%
Honigtöpfe		2	
Varia (Deckel, Käsepressen usw.)		43	1,5%
Lampe		1	
Total		2929	100%

[8] Vgl. *H. Herzig,* Jb.SGU 57, 1972/73, spez. 179 f.

[9] Vgl. allgemein zur Problematik der Fundmünzenbeurteilung *K. Kraft,* Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Jb. für Numismatik und Geldgeschichte Band 7, 1956, 35 ff.

[10] Für die Spezifizierung des Ofeninhaltes vgl. Augst-Kurzenbettli, 228, 246, 258 f., 275. Dagegen zeigen die Öfen von der Venusstraße in Augst ein breites Formenspektrum, vgl. *Alexander,* Pottery, 9 ff.

[11] Vgl. *E. Ettlinger-K. Roth,* Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Acta Bernensia 8, 1979. *Kaenel.*

Terra Sigillata

Die starke Typengebundenheit der Gattung erlaubt es, anstelle eines Kataloges nur eine zusammenfassende Statistik aufzustellen; das kleinteilig fragmentierte Material entschuldigt zudem das Fehlen von zeichnerischen Wiedergaben der ohnehin bekannten Formen.

Statistik der importierten Terra Sigillata

Form	Anzahl	% Anteil	Datierung
Tassen:			
Ritterling 9	2	0,7%	1. H. 1. Jh. n. Chr.
Dr. 27	12	3,9%	1. Jh. n. Chr., im 2. Jh. spärlich
Dr. 22	10	3,3%	claudisch
Dr. 24/25	1	0,4%	tiberisch-claudisch
Dr. 33	13	4,2%	spärl. 1. Jh. – Ende TS Produktion
Knorr 78	1	0,4%	flavisch
Dr. 35/36	83	27,1%	flavisch – 2. Jh. n. Chr.
Dr. 42	8	2,6%	flavisch-hadrianisch
Dr. 46	4	1,3%	trajanisch – Ende 2. Jh. n. Chr.
Curle 15	1	0,4%	trajanisch – Ende 2. Jh. n. Chr.
Teller:			
Dr. 17 u. 15/17	19	6,2%	1. Jh. n. Chr. – trajanisch
Dr. 18, 18/31, 31	28	9,1%	claudisch – Ende 2. Jh. n. Chr.
Dr. 32	8	2,6%	Mitte 2.–Mitte 3. Jh. n. Chr.
Curle 23	4	1,3%	2. Jh. n. Chr.
Schüsseln:			
Dr. 29	29	9,5%	claudisch-flavisch
Ritterling 12	3	1%	claudisch-flavisch
Dr. 37	72	23,5%	flavisch – Ende TS Prod.
Curle 11	1	0,4%	flavisch
Curle 21	3	1%	antoninisch – 3. Jh. n. Chr.
Kragenränder	3	1%	
Hermet 29	1	0,4%	
Total	306	100%	

Reliefierte Terra Sigillata

Herkunft	Anzahl	% Anteil innerhalb der relief. TS
Südgallisch	28	44%
Mittelgallisch	12	19%
Ostgallisch	15	23,8%
Unbestimmbar	8	12,7%
Total	63	100%

Die südgallischen Fragmente ließen sich in keinem Falle einem bekannten Töpfer zuordnen. Die meisten Stücke stammen aus der Spätphase der Produktion. Eine Scherbe konnte auf Grund des Eierstabes der Fabrik von Banassac zugewiesen werden (Inv.-Nr. 76-183).
Aus Lezoux stammt ein Fragment, das aus stilistischen Gründen der Werkstatt des Mercator zugeteilt wird (Inv.-Nr. 76-158). Cinnamus ist mit vier Exemplaren nachgewiesen, wovon ein Stück einen kleinen Rest seines Namenszuges trägt (Inv.-Nr. 76-147, 76-161, 76-157, 76-163). Die andern Bruchstücke aus den mittelgallischen Töpferzentren blieben unbenannt.
Die Ittenweiler-Manufakturen vertreten zwei Gefäßfragmente des Verecundus (Inv.-Nr. 76-151, 76-155) und diejenigen von Mittelbronn ein Fragment des Cibisus (76-156).
Die Exemplare aus Rheinzabern, die mit einem Töpfer in Verbindung gebracht werden können, gehören in den Umkreis des Reginus I (3 Exemplare, 76-185, 76-152, 76-179), des Cerialis I (2 Exemplare, 76-173, 76-180) und des Januarius (3 Exemplare, 76-171, 76-150, 76-178).

Töpferstempel auf glatter Sigillata

Taf. 9, Nr. 76: Boden einer Tasse (?). Viereckstempel VAGIRV. Os. 323. In Augst und Vindonissa nachgewiesen. Im weitern in Corbridge, Caerwent, Paris, Rouen, Le Bernard, Amiens, Chartres, Langres, Poitiers, Aquincum. Hadrianisch–antoninisch. Lezoux.
Inv.-Nr. 76-121

Taf. 9, Nr. 77: Bodenfragment eines großen Tellers. Viereckstempel. PASSEN. Os. S. 228. In Vindonissa, im weitern häufig in England, Frankreich, dem Rhein entlang und in Belgien.
Nero–Vespasian. La Graufesenque.
Inv.-Nr. 76-119

Taf. 9, Nr. 78: Bodenfragment ohne Wandansatz. Viereckstempel, gebrochen und stark abgerieben. AC (oder G)... SF. In Frage kommen Acceptus (Rheinzabern, Os. S. 2), Agedillus (Lezoux, Os. S. 7 oder La Graufesenque, Os. S. 7) oder Agresus (Ittenweiler, Os. S. 8).
Inv.-Nr. 76-115

Es folgt die Liste der nicht zu entziffernden Stempel:

Taf. 9, Nr. 79: Bodenfragment einer Tasse. Zu lesen nur ...A...
Inv.-Nr. 76-120

Taf. 9, Nr. 80: Bodenfragment einer Tasse Dr. 27. Viereckstempel. Die Zeichen ...VFV..(?) lassen sich nicht zu einem Namen ergänzen.
Inv.-Nr. 76-118

Taf. 9, Nr. 81: Bodenfragment eines nicht näher zu bestimmenden Tellers. Viereckstempel. ....RIVSF.
Inv.-Nr. 76-117

Taf. 9, Nr. 82: Bodenhälfte, wohl zu einer Tasse Dr. 46 zu ergänzen.
Inv.-Nr. 76-116

Taf. 9, Nr. 83: Fragment einer Tasse Dr. 27. Buchstaben unklar.
Inv.-Nr. 76-26

Taf. 9, Nr. 84: Fragment einer Tasse Ritterling 9. . . . . BAS.
Inv.-Nr. 76-33

Taf. 9, Nr. 85: Fragment eines Tellers oder einer Tasse.
Inv.-Nr. 76-536

Taf. 9, Nr.86–88: Fragmente von Tellern, deren Stempel nur noch in einzelnen Buchstaben erhalten sind.
Inv.-Nr. 76-111, 76-123, 76-86

Taf. 9, Nr. 89: Fragment eines Tellers Dr. 15/17. Viereckstempel . . . . VIVA.
Inv.-Nr. 76-86

Graffiti

Taf. 9, Nr. 90: Wandscherbe eines Tellers (?). Die obere Hälfte fehlt; es können nur die beiden S sicher identifiziert werden.
Inv.-Nr. 76-535

Taf. 9, Nr. 91: Bodenfragment eines Tellers unbestimmbarer Form. Die Ritzinschrift könnte auf A gedeutet werden.
Inv.-Nr. 76-122

Aus der Statistik geht hervor, daß die Formen, die ab flavischer Zeit im Gebrauch standen, deutlich überwiegen. Nur ungefähr 10% der Fragmente entstammen dem frühern 1. Jh. n. Chr; Arretina und frühtiberische Formen fehlen. Aber auch späte Typen des ausgehenden 2. und der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. sind relativ selten. Näher zu beleuchten sind 77 Fragmente von *halbkugeligen Schüsseln*, Form Dr. 37, mit dichtem, leuchtend orangem Glanztonüberzug. Nr. 5 zeigt ein vollständig erhaltenes Profil einer gleichartigen Schüssel aus der Grabung 1923 auf Bern/Enge. Sie sind charakteristische Produkte aus den Enge-Töpfereien[12], die im vorliegenden Komplex noch durch Krüge (S. 158), Reibschüsseln (S. 160) und kleinste Becherfragmente (Nr. 45 f.) dokumentiert sind. Die Herstellung der Glanztonkeramik beginnt in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Ateliers bestanden, neben denjenigen auf der Engehalbinsel, in Avenches[13] und in Vidy[14].

[12] *Mü-Be/Ettlinger*, 1962, 151. Ettlinger-Roth, wie Anm. 11.
[13] *M. Egloff*, Bull. Pro Aventico 19, 1967, 5 ff. *Kaenel.*
[14] Unpubliziert.

Terra Sigillata-Imitationen

Schüsseln:		
Wandknickschüsseln, Drack 21 (rot, 1 Ex. schwarz)	250	86,2%
Kragenrandschüsseln, Drack 19 (rot)	13	4,5%
Tassen:		
Drack 13 (rot)	1	0,4%
Drack 11 (rot)	3	1%
Teller:		
Drack 2 (rot)	1	0,4%
Drack 3 (rot, 1 Ex. schwarz)	9	3,1%
Drack 4 (rot)	2	0,7%
Unbestimmbar	11	3,8%
Total	290	100%

Das Überwiegen der Wandknickschüssel ist ein Phänomen, das in der ganzen Westschweiz beobachtet werden kann. Die Exemplare von der Enge zeigen in der Mehrzahl eine wenig gegliederte Profilform mit beträchtlicher Wandstärke, wie sie für die flavische Epoche charakteristisch ist.
Nr. 6 und 7 können nur bedingt zu den TS-Imitationen gezählt werden, da sie nicht auf echte Sigillata-Formen zurückgehen. Sie werden hier ihres nigra-artigen Überzuges wegen aufgeführt.

Kochgeschirr

Die Keramik aus gemagertem Ton, nach allgemeinem Konsens als Kochgeschirr bezeichnet, gruppiert sich primär in hohe geschlossene und niedere offene Formen. Beim vorliegenden Material ist das Verhältnis von 7:5 bemerkenswert (vgl. Gesamtstatistik S. 146), sind doch in römischen Fundhorizonten die niederen, tellerartigen Behälter üblicherweise in weit geringerer Anzahl vorhanden als die hochwandigen Näpfe mit größerem Fassungsvermögen.

Hochformen

Die Hochformen lassen sich im wesentlichen in vier Hauptgruppen aufgliedern:

1. Steilwandiger Topf mit geradem oder leicht nach außen geneigtem Rand (Nr. 8–13)	73
2. Kugelbauchiger Topf mit nach innen geneigtem Rand (Nr. 14)	9
3. Kochtopf mit Wulstrand (Nr. 16–17)	42
4. Kochtopf mit Trichterrand (Nr. 18–19)	40
Total	164
Unica	3
Total	167

1. Steilwandiger Topf mit geradem oder leicht nach außen geneigtem Rand (Nr. 8–13)

Die Form steht im Zusammenhang mit den Spätlatène-Kochtöpfen, die sowohl in der Nordostschweiz[15] wie in der Westschweiz[16] in Erscheinung treten. Auf der Enge ist der Typ im Material vom Südwall dokumentiert[17]. Unsere Nummern 8–10 entsprechen im Scherben und in der Profillinie diesen Exemplaren.

Es fehlen bis anhin Anhaltspunkte, wie lange in einem Ort wie der Siedlung in der Aareschlaufe mit ausgeprägt keltischer Bevölkerungsstruktur, die Kochtöpfe in altgewohnter Weise hergestellt wurden. Wenn auch die Parallelen aus Basel (vgl. die Daten bei Basel-Münsterhügel S. 106) einen gültigen Terminus post vermitteln, so lieferte doch noch kein Platz einen zwingenden Fixpunkt für einen Terminus ante.

Unbestritten bleibt, daß die Töpfer auf der Enge sich dem römischen Einfluß im Laufe der mittleren Kaiserzeit nicht verschlossen haben. Kochtöpfe wie Nr. 11, 12 und 13, deren typologischer Zusammenhang mit Nr. 8–9 evident ist, sind ohne römischen Einfluß undenkbar. Ihnen seien Exemplare aus dem Gutshof von *Ersigen* (a.a.O. Abb. 18,2–4), aus dem Gräberfeld von *Courroux* (a.a.O. B. 11,9; B 14,26 und 27; Grab 21,5; Grab 120,5) und vom *Lindenhof* (a.a.O. Abb. 42,14; Abb. 44,23–33) an die Seite gestellt. Während A. Bruckner die zeitliche Einstufung der Kochtöpfe von Ersigen offen läßt, liefern die Stücke vom Lindenhof durch die Fundvergesellschaftung Hinweise für eine Datierung ins 2. und beginnende 3. Jh. n. Chr. Die Gräber von Courroux sind zeitlich gleich gelagert (dortige Stufe III = 160 n. Chr. bis Mitte 3. Jh. n. Chr.). Das tief eingegrabene Muster von Nr. 12, das nur dieses eine Mal angewendet wurde, besitzt eine unpublizierte Parallele in Genf (mündliche Mitteilung D. Paunier).

2. Kugelbauchiger Kochtopf mit nach innen geneigtem Rand (Nr. 14)

Direkte Vorläufer aus der späten Latène-Zeit oder der frührömischen Epoche können für diese einfache, jedoch eigenwillige Form nicht namhaft gemacht werden, obschon kaum angenommen werden darf, daß sie in der mittleren Kaiserzeit (vgl. Datierung unten) neu geschaffen wurde. Ein Angelpunkt liegt vielleicht in mittellatènezeitlichen Töpfen, wie sie in Bern-Aaregg gefunden wurden[18]; damit erhebt sich jedoch das Problem der Wiederaufnahme einer Form nach Jahrhunderten, ohne daß Zwischenglieder bekannt wären[19].

Die engsten kaiserzeitlichen Parallelen beschränken sich auf das schweizerische Mittelland: *Ersigen* (a.a.O. Abb. 18,9–11), *Attisholz* (Jb.SGU 46, 1957, 127, Abb. 52), *Attiswil* (Jb.SGU 46, 1957, Taf. 18A), *Solothurn* (*Drack*, Solothurn, Abb. 21,38.53; Abb. 22,93; Abb. 23,106.116), *Avenches* und *Yverdon* (unpubl.). Diese Gruppe verbindet ein gestempelter Dekor, der kreisförmig um die Mündung gelegt ist. Reste solcher Stempelmuster, die meist schachbrettartig zusammengesetzt sind, wurden im vorliegenden Komplex aus dem Enge-Vicus nicht gesichtet; das Vorhandensein am Ort verbürgen aber ältere Funde von der Engehalbinsel. Zwei Exemplare tragen hingegen Rillen, die die Mündung säumen. Die gleiche, kugelige Form mit unverzierter Wandung existiert neben den zitierten dekorierten Beispielen, die offensichtlich eine regional geschlossene Einheit bilden, in einem wesentlich größeren Territorium, scheint aber meist nur in Einzelstücken nachweisbar: *Bennwil* (a.a.O. Abb. 4,23), *Zürich-Lindenhof* (a.a.O. Abb. 43,10), *Wiesendangen* (Jb.SGU 48, 1960, 93, Abb. 6,15), *Hüfingen* (Bad. Fundberichte 20, 1956, Taf. 12, 14 und 14,4). Besondere Aufmerksamkeit verdienen Funde aus einer Favissa am Westabhang des *Mont Genèvre* (Riv. ingauna e intemelia 7, 1941, 96 ff.), die offensichtlich zu einem Paßheiligtum gehört. Die Form unseres kugelbauchigen Kochtopfes mit nach innen geneigter Mündung tritt unter diesen Funden in roter, grauer und grober, schwarzer Technik auf und muß in der Gegend heimisch gewesen sein, da verschiedene der bestatteten Gefäße Weihinschriften mit den Namen der Spender tragen, die in das Tal von Susa lokalisiert werden können. Verbindungslinien zu unseren nördlichen Vertretern des Typs können (noch) nicht gezogen werden, umso mehr, als die Form am Genfersee zu fehlen scheint (mündliche Mitteilung D. Paunier).

Einen Anhaltspunkt für die Datierung liefert in erster Linie das Exemplar vom Lindenhof in Zürich, das durch die Stratigraphie in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. verwiesen wird. In Solothurn fehlt die Form im Komplex des 1. Jh. n. Chr. und muß demnach erst in der mittleren Kaiserzeit in Gebrauch gekommen sein. Der Kochtopf aus den Canabae von Hüfingen entstammt nach Ausweis der Sigillaten frühestens flavischer Zeit.

Eine kurze Bemerkung soll Nr. 15 gelten, die im vorliegenden Komplex als Einzelstück aufgetaucht ist. Die Form kann mit Vindonissa 22 verglichen werden, die bereits bei der 13. Legion auftaucht (*Tomašević*, Vindonissa Taf. 19,18). Ihr Ursprung liegt in Italien, wo Kochtöpfe dieser Art vor allem in Ligurien und der Poebene zu finden sind[20].

15 *Major*, Taf. 7; Basel-Münsterhügel Abb. 8,20.
16 Yverdon 100 ff.; Genf 78 ff., Nr. 2.
17 *Mü-Be/Ettlinger*, 1962, Abb. 12,2.
18 Vgl. Archäologie der Schweiz Band IV, Abb. 21,3.
19 Vgl. zum gleichen Problem *A. Bruckner*, Ersigen 400.
20 Vgl. *E. Ettlinger*, Cooking Pots at Vindonissa, in Roman Pottery Studies in Britain and Beyond, B.A.R. Supplementary Series 30, 1977, 47 ff., Nr. 4.

3. Kochtopf mit Wulstrand (Nr. 16–17)

Die wulstige Lippe auf einem kurzen Hals charakterisiert diese Kochtopfform, die durch ihre romanisierte Struktur mit dem folgenden Typ verbunden ist. Ein 1927 gefundener Fehlbrandklumpen von der Enge enthält ausschließlich Töpfe mit diesem Mündungsprofil. Die Form ist demnach für die Enge bezeichnend. Als einzige Parallele ist ein Exemplar aus *Avenches* bekannt[21], das dem ausgehenden 2. Jh. n. Chr. angehört.

4. Kochtopf mit Trichterrand (Nr. 18–19)

Die präzise, scharf modellierte Form ist hinlänglich bekannt und birgt mit ihrem ausnivellierten, romanisierten Charakter kaum wesentliche Probleme in sich. Kochtöpfe dieser Art sehen sich innerhalb des schweizerischen Mittellandes sehr ähnlich, obschon sie ja in lokalen Betrieben hergestellt wurden. Ihre Datierung in flavische bis hadrianische Zeit wird hier aus datierten Fundzusammenhängen übernommen (Vindonissa S. 11 und Nr. 25). Nr. 20 sei als Unikum im vorliegenden Komplex angefügt. Ein Fragment aus dem Gräberfeld von Courroux darf ihm auf Grund der z-förmigen Randmodellierung an die Seite gestellt werden[21a].

Graphitton-Fragmente[22] (Nr. 21–22)

Im Komplex aus dem Engemeistergut fielen innerhalb der Kochtöpfe drei grautonige Fragmente durch ihr silbriges Aussehen auf (Nr. 21 und 22). Sie gehören zur Gruppe der Graphittonkeramik, die ihr Hauptverbreitungsgebiet (Westgruppe) im südbayerischen Raum mit Mittelpunkt Manching besitzt. Die südlichsten Vertreter (*Kappel,* Beilage 2) sind neben einigen Fragmenten aus Frankreich (*Kappel,* Nachtrag S. 82) zwei Exemplare aus frühern Grabungen auf der Engehalbinsel[23]. Die drei neu gefundenen Fragmente entsprechen drei Gefäßen; das hier nicht abgebildete Bodenfragment paßt nicht an die Randstücke an und scheint größere Dimensionen vorauszusetzen, als sie den Nummern 21 und 22 eigen sind.

Das eine Randfragment (Nr. 22) und das Bodenfragment gehören der reich dokumentierten «Kammstrich-Gruppe» an (*Kappel,* 3 ff.), während das feinwandige Fragment Nr. 21 dem sehr viel selteneren Typ der Töpfe mit Wulstlippe und feinem Kammstrich beizuordnen ist (*Kappel,* 9 f.).

Die Hauptblüte der Gattung liegt zeitlich in der Spätlatènephase; leider klärt I. Kappel nicht ab, wie weit in die römische Zeit hinein die Ware noch hergestellt wird[24]. Es versteht sich von selbst, daß die spärlichen Relikte von der Enge nichts zur Beantwortung dieser Frage beitragen können. Die beiden Stücke aus den älteren Grabungen stammen aus dem Bereich des Südwalles auf der Enge und sind nach der Hypothese von Müller-Beck in die fünfziger Jahre des 1. Jh. v. Chr. zu datieren. Für die neu gefundenen Exemplare fehlt jeglicher stratigraphischer Hinweis.

Niedere Kochtöpfe

An Hand der Wandungshöhe lassen sich zwei Gefäßformen unterscheiden:

1. Schüsselartiger Kochnapf	74 Exemplare
2. Tellerartiger Kochnapf	31 Exemplare

Hinzu kommen noch:

3. Dreifüße	15 Füßchen (Anzahl Töpfe unbestimmt; in Gesamtstatistik nicht mitgezählt).

1. Schüsselartige Kochnäpfe (Nr. 23–25)

Die Mehrzahl der Fragmente besitzt einen gerade abgestrichenen oder leicht nach innen geneigten Rand, dem eine Rille als Deckelrast eingegraben sein kann; bei acht Stücken biegt das obere Ende kantig nach außen, so daß eine schmale Griffleiste entsteht (Nr. 25). Die vorliegenden schüsselartigen Kochnäpfe scheinen scheibengedreht zu sein. Eingeglättete oder geritzte Verzierungen wurden nicht beobachtet.

Die Form dieser Kochnäpfe besitzt eine außerordentlich lange Lebensdauer, in der keine formal erkennbaren Entwicklungsstadien auftreten: *Basel-Gasfabrik* (Spätlatène, *Major* Taf. 11 und 12, Abb. 36 und 37). *Yverdon* (Spätlatène, Yverdon Fig. 4,32–56. Aus dem Text geht nicht hervor, welche Stücke aus gemagertem Ton hergestellt wurden). *Lindenhof* (augusteisch, Abb. 31,11). *Vindonissa* (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. *Tomašević,* Vindonissa Taf. 19,25. 1. Jh. n. Chr.: Vindonissa Nr. 35 und 36). *Lindenhof* (2.–3. Jh. n. Chr. A.a.O. Abb. 49,24–25). *Courroux* (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. Grab 47).

2. Tellerartige Kochnäpfe (Nr. 26)

Die Teller aus gemagertem Kochtopfton vom Engemeistergut zeigen eine steil aufsteigende, ungegliederte Wandung. Der Bodenansatz erfolgt außen in einem scharfen Knick, während er im Innern zu einer weichen Kurve ausgestrichen ist (vgl. Nr. 26).

Bekanntlich wachsen die römischen Tellerformen nicht aus dem einheimischen Latène-Substrat heraus[25]. Dies

[21] Bull. Pro Aventico 19, 1967, Fig. 8,11.

[21a] a.a.O. Komplex D, Taf. 60,14. Leider ohne Grabzusammenhang.

[22] Vgl. für das Folgende *I. Kappel,* Graphittonkeramik.

[23] Vgl. *Mü-Be/Ettlinger,* 1962, Taf. 56, Nr. 8–9, *Kappel* a.O. S. 161.

[24] Vgl. Zusammenstellung der angenommenen Enddaten für die Herstellung der Graphitton-Ware bei *S. Rieckhoff,* Saalburg Jb. 32, 1975, 12, Anm. 39. Rez. zu Kappel von *H.-E. Joachim,* BJb. 171, 1971, 701 f.

[25] Vgl. Vindonissa zu Nr. 38. Daselbst Hinweis auf das Fehlen der Form im Inventar von Basel-Gasfabrik. *Major,* Abb. 39,5 ist ein

bestätigen von neuem die Ausgrabungen auf dem Münsterhügel von Basel, wo keine Teller aus den Spätlatène-Straten gehoben wurden[26]. Hingegen figurieren sie als grobes, lokales Fabrikat in den augusteischen Schichten auf dem *Lindenhof* (a.a.O. Abb. 36,4). Die Form lebt daselbst in jüngeren Schichten weiter (a.a.O. Abb. 42,20–21; 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. Abb. 43,13; Mitte 2. Jh. n. Chr. Abb. 49,23,26–30,32–33; 2. und beginnendes 3. Jh. n. Chr.). Zum gleichen Typ gehören *Vindonissa* 37 und 38, die schon für die frühe Lagerzeit nachgewiesen sind (*Tomašević,* Vindonissa Taf. 19,25–27) und *Augst* (a.a.O. Taf. 18,31–33). Noch im spätantiken *Görbelhof* wird die selbe Form zum Kochen benutzt (Taf. 6,5). Als Grabbeigabe taucht ein Teller im Gräberfeld von *Courroux* auf (a.a.O. Grab 8,2).

Bemerkenswert ist das Fehlen des flachen Kochnapfes in den Gutshofinventaren von Ersigen, Bennwil und Seon. In Solothurn figurieren tellerartige Kochgefäße in den beiden publizierten Komplexen aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. einzig in zwei Exemplaren (Solothurn Nr. 155 und 83).

Wie ein Vergleich innerhalb der zeitlich fixierten Stücke vom Lindenhof zeigt, durchläuft der Typus keine formale Entwicklung. Sowohl der Neigungswinkel der Wandung, wie der Übergang vom Boden zum aufsteigenden Teil differieren im Detail auch innerhalb kürzerer Zeitabschnitte wesentlich[26a], während sich der Gesamthabitus im Laufe dreier Jahrhunderte kaum ändert[26b].

3. Dreifüße (Nr. 27)

Im vorliegenden Komplex kamen fünfzehn Füße von Dreifüßen zum Vorschein[27], die generell Vindonissa 41–42 ähnlich sehen.

Es wird gelegentlich die Auffassung vertreten, daß der Dreifuß ein einheimischer Typ sei, der dem Latène-Formengut entstamme[28]; dagegen spricht, daß die Form in den bekannten Spätlatène-Fundplätzen unseres Gebietes wie Basel-Münsterhügel, Basel-Gasfabrik, Marthalen, Yverdon und im Allobroger Oppidum von Genf nicht vertreten ist. In Manching und in Altenburg-Rheinau ist jeweils nur ein einziges Stück registriert worden[29]. Die oft zitierten Beispiele von Mont Beuvray sind insofern irrelevant, als der Platz noch in augusteischer Zeit begangen wurde. Das reichhaltige Treverer-Gräberfeld von Wederath/Belginum[30] barg nur einen Dreifuß, der zudem eindeutig in den römischen Belegungshorizont gehört.

Der Dreifuß wurde demnach als neue Form ins Repertoire der frühkaiserzeitlichen, lokal hergestellten Keramik aufgenommen, vergleichbar den Tellern (S. 153), Dolien (vgl. Basel-Münsterhügel 103), Krügen und Reibschüsseln. Da der Dreifuß von alters her im mediterranen Bereich als Kultgefäß gebraucht wurde[31], möchte man die direkte Vorlage für unsere Kochtöpfe auf drei Beinen im italischen Süden vermuten. Es ist verwunderlich, daß die republikanischen Fundplätze südlich der Alpen wie Sutri[32] oder Gabii[33] keine tönernen Dreifüße aufweisen. Im Gräberfeld von San Bernardo in Ornavasso wurden aber immerhin vier grobtönerne Exemplare gefunden[34]. Zusammen mit zwei Dreifüßen aus dem Schiffsfund bei Marseille, der späthellenistische Ware enthielt[35] deuten sie doch darauf hin, daß die Form im 1. Jh. v. Chr. im Süden gebraucht wurde.

Für die kaiserzeitliche Verbreitung im Mittelrheingebiet vgl. die Zusammenstellung von *K. V. Decker*[36], aus der hervorgeht, daß die Form in dem behandelten Gebiet nie ganz heimisch wurde, da sie nur sporadisch auftritt.

Nr. 28 bilden wir als Einzelstück ab. Das Bodenfragment besteht aus grauem, hart gebranntem Ton, der dicht mit feinen Steinchen durchsetzt ist – daher die Zuordnung zum Kochgeschirr. Bemerkenswert ist dabei die Kombination des groben Tones mit dem sauber modellierten Standring, der zierlichen Dimension und der Dünnwandigkeit des Gefäßes. Ein gleichartiges Fragment aus gemagertem Ton barg Grab 12 im Allschwiler Gräberfeld (a.a.O. Abb. 5,43). Der Mündungsrand ist

Einzelstück. Im weitern sind Teller nicht vorhanden in SLT Straten von Genf und in Marthalen. Die Stücke Yverdon Fig. 4,53–55, stammen aus oberen Schichten und können demnach frührömisch sein. Vgl. auch *L. Berger,* Die mittlere und späte Latènezeit im Mittelland und Jura, in Archäologie der Schweiz Band IV, 77. Einer der frühesten Teller aus gemagertem Ton stammt aus Yverdon, Jb.SGU 51, 1964, Fig. 46,5, der aus dem Zusammenhang wohl noch vor 15 v. Chr. zu datieren ist.

26 Briefl. Bestätigung durch *A. Furger* 17. 11. 1976.

26a Vgl. z.B. a.a.O. Abb. 49,27–29 und 30–33.

26b Vgl. dazu Lindenhof Abb. 36,4 und das spätantike Stück vom Görbelhof. Der aufgebogene Boden vom Lindenhof scheint einmalig zu sein.

27 Inv.-Nr. 76-328: 3 fragmentierte Füßchen von drei Gefäßen. Ton grau, grob gemagert. 76-422: 7 Fragmente von Dreifüßen. Ton grau, nicht gemagert. Form der Beinchen ungleich. 76-498: zwei rottonige Füßchen von zwei Gefäßen. Oberfläche überstrichen, rel. feiner Ton. 76-286: 2 kegelförmige Füßchen aus beigem Ton mit rotbraunem Überzug, Höhe ungefähr 2–3 cm.

28 Augst S. 94; Vindonissa zu Nr. 41.

29 Mündliche Angabe W. Stöckli und Germania 44, 1966, Abb. 8,6 und Taf. 24,2.

30 Vgl. *A. Haffner,* Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1, Taf. 33,11.

31 Vgl. *H. W. Catling,* Cypriot Bronzework in the Mycenaean World, 1964, 190 ff. *F. Willemsen,* JdI 70, 1955, 85–104.

32 Vgl. Pap. of the Brith. School at Rome 33, 1965, 134 ff.

33 Vgl. *M. Vegas,* BJb. 168, 1968, 13 ff.

34 Vgl. *J. Graue,* Die Gräberfelder von Ornavasso, Eine Studie zur Chronologie der späten Latène- und frühen Kaiserzeit; Hamburger Beiträge zur Archäologie, Beiheft 1, 1974, Taf. 13,12; 32,1; 41,5; 59,8.

35 *F. Benoit,* L'épave du Grand Congloué à Marseille, 14. Suppl. Gallia 1961, 117, Taf. 19,17.

36 Eine Dreifußschüssel im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz, Festschrift Richard Pittioni Band 2, 1976, 181 ff.

auch bei diesem Exemplar nicht erhalten, so daß die Gesamtform unbekannt bleibt. Hinweise für die Datierung fehlen.

Schüsseln

(ohne TS und TS-Imitationen)

Übersicht:

Schüssel mit abgesetzter Schulter	16
Bol Roanne	3
Schüssel mit gerilltem Horizontalrand	266
Kragenrandschüssel	15
Total	300

Farbe, Überzug und Tonstruktur sind unterschiedlich.

Schüssel mit abgesetzter Schulter (Nr. 29–31)

Zweifellos besitzen wir in dieser Schüssel aus grauem, hart gebranntem Ton mit wulstigem Mündungsrand, zylindrischem Hals und betonter Schulter formgeschichtlich einen alten Typ. In Manching durchzieht die Form alle keramischen Gattungen, dominiert aber eindeutig in der glatten Drehscheibenkeramik[37]. Nahe verwandt sind die grauen Schalen aus dem Gräberfeld von Wederath[38]. Bemalte Schalen mit abgesetzter Schulter sind in unserem Gebiet aus Vindonissa (Nr. 1–3), Augst (a.a.O. Taf. 8.1–2) und Basel Gasfabrik (*Major* Abb. 50,2–3 mit extrem hohem Hals) publiziert.

Graue Exemplare mit geglätteter Oberfläche erscheinen mit langgezogenem, hohem Hals im Material von Basel-Gasfabrik (a.a.O. Abb. 41,43–47) in reinem Spätlatène-Verband; während die Form offenbar in den frühkaiserzeitlichen Straten der Ost- und Nordwestschweiz fehlt, ist sie in Genf und Umgebung eine der häufigst vertretenen innerhalb der grauen Keramik (vgl. *Paunier,* Genf 79) und soll durchgehend in allen römischen Phasen im Gebrauch gestanden haben. Paunier weist auf römische Parallelen in Hofheim (Zitate bei *Paunier,* Genf, Anm. 86), Neuß und Camulodunum hin.

Die mittelkaiserzeitliche Ausprägung der Schale mit abgesetzter Schulter konnte in Augst in zwei Stücken gefaßt werden (*Alexander,* Pottery Taf. 9,20 A–B). Ihre späte Entstehungszeit – der ganze Komplex wird von 170–220 n. Chr. datiert – wird in der unsicheren Profilführung mit dicker Wandung und kleinteiliger Formauflösung durch horizontale Rillen faßbar. Dagegen erscheint die spätantike Ausformung des Typs, wie sie im Görbelhof (a.a.O. Taf. 5,1–2 = Alzei 24) vorliegt, wiederum gefestigt.

Nr. 29 gibt die Normalform unseres Fundbestandes wieder, während die barocke Profilführung von Nr. 30 eine Ausnahme bildet. Ihre Sonderstellung wird auch durch das helle Tonmaterial unterstrichen. Das Schüsselfragment Nr. 31 aus hellem, beigem Ton mit weißer Streifenbemalung auf dem Hals wird zwischen die Schüsseln mit abgesetzter Schulter und die im folgenden Abschnitt behandelten «Bols Roanne» eingeschoben, da sie Elemente beider Formen in sich vereinigt. Sie ist ein Unikum.

Bol Roanne (Nr. 32)

Die Form konnte in drei Exemplaren sicher nachgewiesen werden; kleine Fragmente vom Rand lassen sich jedoch nicht von der randlosen Tonne unterscheiden (vgl. S. 159).

Der Stellenwert des Typs in der Keramik der ausgehenden Latènezeit, wie ihn *F. Maier*[39] darlegt, wird nicht unbestritten bleiben gemäß dem Material vom Areal der Gasfabrik in Basel (mündliche Mitteilung A. Furger). Die Diskussion ihrer typologischen und chronologischen Probleme sei daher bis auf weiteres aufgeschoben.

Die beiden Fragmente[40] sind aus weichem, orangem Ton geformt; Bemalungsspuren sind auf dem einen Stück in Form eines roten Streifens unterhalb der Mündung erhalten; die Oberfläche des anderen Exemplares ist vollständig abgerieben. Besser erhalten ist Nr. 32, das aus einem weichen, seifigen Ton besteht und mit einem weißen Streifen unterhalb der kleinen Wulstlippe verziert ist.

Schüssel mit gerilltem Horizontalrand (Nr. 33)

Die aus geradem Zylinder und Kalotte zusammengesetzte Gefäßwand dieser Schüsselform biegt im rechten Winkel zum ausgezogenen Rand um, der mit umlaufenden Rillen gegliedert ist. Da die untere Partie häufig fehlt – in unserem Material konnte kein Exemplar ganz rekonstruiert werden – steht nicht fest, ob allen ein Standring eigen war[41]. Der Ton ist im allgemeinen beige bis orange; ein roter Glanztonüberzug scheint gebräuchlich gewesen zu sein, wenn er auch nicht immer erhalten ist; gelegentlich wurde ein bronzierender Überzug aufgetragen. Diese Oberflächengestaltung verrät die Abhängigkeit der Gefäßform von Metallvorbildern. Das Formkonzept wird aus dem Süden stammen, da Verwandtes im Latène-Repertoire nicht beobachtet wird. Die typologische Nähe zur Kragenrandschüssel und damit zur Sigillata-Form Hofheim 12 hingegen ist evident.

[37] Vgl. *Maier,* Manching Taf. 41–42. *Kappel,* Graphittonkeramik Nr. 769, 775, 778. *Pingel,* Drehscheiben-Keramik Nr. 962–1073. Allgemein in Manching als Schale mit «s-förmigem Profil» bezeichnet.

[38] *A. Haffner,* Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1, 1971. Grab 203, Taf. 47,10 und 11. Grab 276, Taf. 67,11. Grab 346, Taf. 87,11. Grab 378, Taf. 92,21. Grab 383, Taf. 94,8 und 9. Grab 384, Taf. 95,9. Grab 385, Taf. 96,5. Grab 391, Taf. 97,17.

[39] Helvetia Antiqua, Festschrift E. Vogt 1966, 159 ff.

[40] Nicht abgebildet. Inv.-Nr. 76-468 und 76-469.

[41] Mit Standring: Bull. Pro Aventico 19, 1967, Fig. 9; ohne Standring: *Alexander,* Pottery Taf. 9,19 A.

Die Form ist in allen größern Siedlungsplätzen des Mittellandes und der Nordschweiz nachgewiesen: *Ersigen* (Abb. 14,7–9), *Solothurn (Drack,* Solothurn Abb. 21,57. Abb. 20,25), *Avenches* (Bull. Pro Aventico 19, 1967, Fig. 9,1–13), *Courroux* (Grab 16, Taf. 9A1. Grab 56, Taf. 30B4. Grab 89, Taf. 44,5), *Augst* (Taf. 19,35–37. Taf. 20,19–43. *Alexander,* Pottery, Taf. 9,19A–E. Taf. 18A–E. Taf. 8,18G–P), *Lindenhof* (Abb. 44,34), *Seon* (Abb. 8,47–52), *Eschenz (H. Urner-Astholz,* Thurg. Beitr. zur vaterländ. Gesch. 78, 1942, Taf. 1,13), *Seeb* (unpubl.). Dagegen scheint die Form in Genf nicht vorhanden gewesen zu sein (mündl. Mitteilung D. Paunier). Außerhalb des Schweizer Territoriums: Votivdepot am *Mont Genèvre* (Riv. ingauna e intemelia 7, 1941, 105, Abb. 9d)[42]. *Camulodunum* (Nr. 245 und 246).

Zur zeitlichen Einordnung ist so viel bekannt, daß die Schüsseln in unserem Gebiet am Ende des 1. Jh. n. Chr. einsetzen und ohne Unterbruch bis in die Spätantike hineinlaufen; die Ränder werden dabei zunehmend klobiger[43]. Als Überleitung zu den spätantiken Stücken aus dem Görbelhof (a.a.O. Taf. 5,9–16) und aus Vindonissa (*Ch. Meyer-Freuler,* Jb. Pro Vindonissa 1974, Taf. 3,76–79) können die Exemplare aus dem Gräberfeld von Courroux gelten (siehe oben). Sie entstammen alle der dortigen Phase III, die von antoninischer Zeit bis um 240 n. Chr. dauert. Zeitlich fixiert sind auch die Schüsseln mit gerilltem Horizontalrand, die in Augst aus einem Töpferofen gehoben wurden (*Alexander,* Pottery, vgl. oben). Der ganze Komplex ist in die Jahre von 170–220 n. Chr. zu datieren.

Da massive, plumpe Ränder im Inventar der Engehalbinsel fehlen, wird die große Anzahl dieser Schüsseln in spätflavische bis hadrianische Zeit gehören.

Es sei hier vermekt, daß ein Teller mit gleichgeformtem Rand existiert[44]. Kleine Mündungsfragmente entziehen sich einer Zuweisung an die niedere oder hohe Form. Im Engematerial konnte aber kein größeres Stück als Teller identifiziert werden.

Während Nr. 33 die Normalform wiedergibt, ist Nr. 34 ein Einzelstück.

Kragenrandschüssel (Nr. 35)

Die fünfzehn Fragmente von der Enge bestehen alle aus grauem, nicht sehr feinem Ton, sind oberflächlich geglättet und im ganzen recht derb gearbeitet. Ein Stück besitzt einen echten Nigra-Überzug, der aber bis auf kleine Reste abgerieben ist.

Aus Analogie zur Kragenrandschüssel im flavisch-trajanischen Grab 26 von Courroux (a.a.O. Taf. 15,13) und auf Grund der allgemein bekannten Entwicklungslinie der Form (Vindonissa S. 26) sind die Stücke aus dem Vicus auf der Enge ans Ende des 1. Jh. n. Chr. und in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. zu datieren.

Teller

Feinere Teller werden aus rotem oder grauem Ton getöpfert; die Farbe ist typengebunden. Eine Ausnahme bilden einfache Teller wie Nr. 39 und 42, die helltonig, mit rotem Überzug oder grau vorkommen.

Übersicht:

Teller mit verdicktem, sichelförmigem Rand, helltonig	329
Teller ohne betonten Rand, helltonig	236
Teller mit gerade abgestrichenem, oder nach innen geneigtem Rand, grau	190
Teller mit nach außen geneigtem, verdicktem Rand, grau	51
Total	805

Die helltonigen Teller überwiegen demnach deutlich.

Helltonige Teller mit verdicktem, sichelförmigem Rand (Nr. 36–38)

Als Charakteristikum der Form betrachten wir eine polsterartige Verdickung des sichelförmig nach innen geneigten Tellerrandes; ein kleiner Absatz markiert außen häufig den Übergang dieser Mündung zur Wand. Der flache Boden weist gelegentlich auf der Unterseite eine feine kreisförmige Rille auf an Stelle des Standringes.

Ein zweites Merkmal des Typs liegt in der Oberflächengestaltung: purpurrote Bemalung überzieht den Rand bis zum äußern Absatz und innen bis wenig unterhalb der Mündung oder auch das ganze Innere, während der übrige Teller tongrundig beige belassen wird. Die Konsistenz dieses Überzuges entspricht der roten Farbe auf der lokalen Spätlatène-Ware und ist damit deutlich vom pompejanisch-roten Überzug zu scheiden.

Teller mit verdicktem, sichelförmigem Rand erscheinen in unserem Gebiet zum ersten Mal in mittelaugusteischer Zeit, zusammen mit frühen Krügen, Reibschalen, Dolien und Arretina[45]. Auf dem Münsterhügel von Basel scheint die Form bis jetzt zu fehlen. Außerhalb des helvetischen Territoriums existiert ein entsprechender Typus im Grab B von Goeblingen-Nospelt, das nach neuesten Zusammenstellungen um 10 v. Chr. datiert werden kann[46]. Bei den standringlosen Tellern vom Magdalensberg[47], die fälschlicherweise als echte Terra

[42] Vgl. zum gleichen Votivdepot S. 149. Dat. ins 2. Jh. n. Chr.
[43] Vgl. *E. Ettlinger – R. Steiger,* Formen und Farbe römischer Keramik, 1971, Taf. 3,36–40, Text S. 10.
[44] Hofheim 94A. Vgl. Courroux B 19, Taf. 10,9. Grab 55, Taf. 30,A4.
[45] Zürich-Lindenhof, a.O. Abb. 31,2 und Abb. 36,1–3; 10; Vidy, a.O. Taf. 53,1.
[46] Vgl. *A. Haffner,* Arch. Korrespondenzblatt 4, 1974, 69.
[47] Carinthia I, 1959, 149, Abb. 85,13.

Sigillata in die Literatur eingegangen sind[48], handelt es sich nach brieflicher Mitteilung von *M. Schindler* um Backplatten, die unter den Begriff der pompejanisch-roten Platten fallen und aus Italien auf den Magdalensberg importiert wurden.

Als Vorbilder für unsere Teller betrachten wir eben diese italischen Platten, deren Existenz in Bolsena unlängst bis ins 3. Jh. v. Chr. zurückgeführt wurde[49] und deren Überzug von wasserabstoßender Konsistenz ein Spezifikum des Typs ist. Während ihre Profillinie im Laufe der Zeit wesentliche Veränderungen durchläuft, bleiben Überzug und Tonstruktur (vgl. dazu Vindonissa zu Nr. 388) immer gleich. Die Lippenbildung gewisser solcher Platten aus dem 1. Jh. v. Chr. ist nun unsern Tellern mit verdicktem, sichelförmigem Rand so ähnlich, daß sich eine formale Parallelisierung aufdrängt[49a]. Dabei sei aber betont, daß vom Überzug und daher wohl auch von der Funktion her ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den beiden Tellerarten bestehen bleibt. Unsere Teller tragen nie Brandspuren auf sich, wie sie bei den pompejanisch-roten Platten auf der Außenseite üblich sind und dafür zeugen, daß die Platten tatsächlich zum Zubereiten von Speisen auf dem Feuer verwendet wurden. Wir möchten daher nicht von einer Imitation sprechen, sondern eher von einer Anregung, die von den pompejanisch-roten Platten ausgegangen ist und von den örtlichen Töpfern aufgenommen wurde; daß tatsächlich Einheimische am Werk waren, geht aus der Oberflächenbehandlung hervor. Die purpurrote Bemalung in Bändern oder in der Fläche läßt sich technisch und stilistisch direkt mit dem Dekor in Spätlatène-Manier auf Flaschen, Tonnen und Schüsseln vergleichen.

Kaiserzeitliche Parallelen aus der Umgebung von Bern/Enge: *Avenches* (unveröffentlicht, zur Hauptsache dem frühen 1. Jh. n. Chr. angehörend), *Solothurn (Drack,* Solothurn Nr. 112 und Nr. 3), *Genf* (a.a.O. Nr. 82 und 135). Besonders prägnante Beispiele im Schürhals und Innern des Töpferofens 1 in *Augst/Kurzenbettli* (a.a.O. Taf. 1,1–3; durch die Mitfunde können sie augusteisch datiert werden, vgl. Augst Taf. 18,19). Nicht sicher zuweisbar sind Teller aus *Basel,* (*Fellmann,* Basel Taf. 17,9), die nur die Bezeichnung «rot» tragen. Helltonige Teller aus *Epfach* (vgl. Studien zu Abodiacum-Epfach, Band 1, Taf. 21,12. Grab 4 von Mühlau. Dat. des Grabes 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. Taf. 20. Grab 8,6. Dat. 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.), *Cambodunum* (a.a.O. Taf. 30,18. Aus 4. Periode = spät- und nachflavisch), *Vindonissa* (a.a.O. Nr. 389), *Courroux* (Grab 26,9, flavisch; Grab 57,6 und 7, ab antoninischer Zeit; Grab 118,3, trajanisch-antoninisch) und *Stuttgart-Bad Cannstatt* (vgl. *R. Nierhaus,* Das römische Brand- und Körpergräberfeld «auf der Steig» in Stuttgart-Bad Cannstatt, 1959, Grab 39, Taf. 6, E 1. Dat. letztes Drittel 2. Jh. n. Chr. und andere am Ort) vertreten mit ihren verschliffenen Profilen ohne Mündungsabsatz außen offensichtlich die Spätstufe der Form, wobei die rote Überfärbung der Oberfläche die Zugehörigkeit zu unserem Typ verbürgt.

Neben gut profilierten Rändern wie Augst/Kurzenbettli (Nr. 36) liegen auf der Enge auch Fragmente aus der Spätzeit der Form wie die eben zitierten vor (Nr. 35 und 37).

Teller ohne betonten Rand (Nr. 39)

Die Farbe dieser Teller variiert von tongrundig beige zu leuchtend orangerot, wenn ein Überzug vorhanden ist und grau bei reoxydierendem Brand (Nr. 42). Die Verwandtschaft zu den eben erwähnten Tellern mit verdicktem, sichelförmigem Rand wird dann offensichtlich, wenn ein roter Streifen über die Mündung gezogen ist.

Parallelen zu unseren Exemplaren aus dem Enge-Vicus erscheinen in *Ersigen* (a.a.O. Abb. 11,12), *Solothurn* (Solothurn Nr. 171; 1. Jh. n. Chr. *Drack,* Solothurn Nr. 76), *Augst* (a.a.O. Taf. 18,27 mit Goldglimmer) und im Gräberfeld von *Allschwil* (a.a.O. Abb. 5,34).

Die *grauen* Teller mit gerade abgestrichenem Rand (Nr. 42) schließen sich formal eng an die helltonigen Teller ohne betonten Rand an.

Graue Teller mit nach innen oder nach außen geneigtem Rand

Obschon ihr Fassungsvermögen und ihre steile Wandung oftmals an Schüsseln erinnert, bleiben wir doch mit *A. Bruckner* (Ersigen 393 f.) bei der Bezeichnung «Teller». Wie schon lange bekannt, basiert der verdickte Rand auf Latène-Elementen, die in Näpfen wie Basel-Gasfabrik (a.a.O. Typentafel Nr. 24–26) ausgeprägt vorhanden sind (vgl. auch Ersigen 393). Das Weiterleben gewisser Formspezifika der Latène-Zeit beschränkt sich nicht auf die frühere Kaiserzeit[50].

Teller mit nach innen oder nach außen geneigtem Rand lassen sich auf Grund stilistischer Merkmale kaum datieren. Einzig beim Teller mit gleichmäßig eingebogener Wandung Nr. 41 scheint der scharfe Umbruch im Laufe der Zeit einer weichern, weniger akzentuierten Formgebung gewichen zu sein. Der claudische Teller aus Vindonissa (*Tomašević,* Vindonissa Taf. 8,2), Nr. 62 aus Solothurn (*Drack,* Solothurn Nr. 62) und Niederbieber 112 mögen diese Entwicklungsreihe skizzieren.

Alle hier angesprochenen Tellerformen erscheinen in gleicher Art in *Ersigen* (a.a.O. Abb. 11) und in *Solothurn*

[48] Vgl. *Ch. Goudineau,* La céramique aretine lisse, Fouilles de l'Ecole Franç. de Rome à Bolsena Band 4, Mél. d'Arch. et d'Hist., Suppl. 6, 1968, 50, Abb. 3.

[49] Vgl. *Ch. Goudineau,* Note sur la céramique à engobe interne rouge-pompéien, Mél. d'Arch. et d'Hist. 82, 1970, 159–186.

[49a] Vgl. *Ch. Goudineau,* Taf. 7, couche 3B 5–8; 90–60 v. Chr. Taf. 7, couche 3, 7–8; 90–30 v. Chr.

[50] Vgl. Gräber des 2. Jh. n. Chr. aus Courroux wie Grab 45, 57, 89, 118.

(Solothurn Nr. 145–153). Nr. 45 und 46 sind Einzelstücke innerhalb unseres Komplexes.

Graue Töpfe

Unter diesen Begriff sind drei nahe verwandte Varianten zusammengefaßt; die Grundform besteht aus einem sphärisch gewölbten Gefäßteil, der sich zu einer relativ weiten Mündung öffnet. Einem betonten Hals folgt ein nach außen gebogener Wulstrand, der allerdings bei der ersten Variante fehlt. Der Ton ist allgemein grau und fein strukturiert.

Übersicht:

Steilrandtopf (Nr. 47)	46
Topf mit umgelegtem Rand (Nr. 48)	27
Topf mit Deckelfalz (Nr. 49)	76
Total	149

Steilrandtopf (Nr. 47)

Er läßt sich in fragmentiertem Zustand nicht ohne weiteres von den Schultertöpfen unterscheiden. Die Rückführung des Typs auf Spätlatène-Gefäße ist unbestritten[51]. In der frühen Kaiserzeit wurden zwei Varianten hergestellt: der hochgezogene, schlauchartige Behälter mit elegant hochgelagertem Schwerpunkt von unverkennbarem Latène-Charakter (Vindonissa 69–70) und die gedrungene, becherartige Form wie Allschwil (a.a.O. Abb. 6,46–51) und Vindonissa 96. Der typologisch ausschlaggebende Steilrand ist beiden eigen. Die mittelkaiserzeitlichen Vertreter des Typs in Courroux (vgl. a.a.O. 37 f.) gehören der gedrungenen Variante an, so daß anzunehmen ist, daß die schlanke Form im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. ausgestorben ist.

Unsern Randfragmenten läßt sich die Gesamtform der ursprünglichen Gefäße nicht mehr ablesen. Auch die Verzierungsart der Bauchpartie, wie sie in Allschwil und in Courroux mit Schachbrett- und Rädchenmuster anzutreffen ist, konnte an keinem Exemplar rekonstruiert werden, obschon einige Wandteilchen mit den beiden Dekorarten erhalten sind.

Neben den zitierten Beispielen sind Steilrandtöpfe auch im Inventar von *Ersigen* (a.a.O. Abb. 10,4–6 und 12–13) und *Solothurn* (Solothurn Nr. 127) nachgewiesen. Chronologische Hinweise ergeben sich nicht, da der Steilrand keine zeitgebundene Entwicklung durchläuft. Das seltene Auftreten im Westteil des Schutthügels von Vindonissa deutet darauf hin, daß die Form in flavischer Zeit im Abnehmen begriffen ist. Der Anteil im vorliegenden Komplex beträgt ungefähr 1,5% der Gesamtmasse.

Töpfe mit umgelegtem Rand (Nr. 48)

Ihre Verwandtschaft mit den helltonigen, bemalten Flaschen der Spätlatène-Zeit (vgl. etwa Augst Taf. 9,9–10), mit den grauen Töpfen mit ungegliedertem Oberteil und den Töpfen mit abgesetztem Hals aus Manching (*Pingel,* Drehscheibenkeramik Taf. 33 und 37) beweist die Herkunft aus dem einheimischen Formengut.

Töpfe mit umgelegtem Rand wurden gelegentlich in den frühern Grabungen auf der Enge zu Tage gefördert. Ihre Verbreitung beschränkt sich im wesentlichen auf die Westschweiz: *Genf,* (Fig. 29,97–99), *Yverdon*[52], (Fig. 3,29–37.)

Ein kleines Randfragment einer grautonigen Flasche aus den frührömischen Schichten vom Münsterhügel in Basel (a.a.O. Abb. 15,12) mit vergleichbarer, aber engerer Mündung, weist darauf hin, daß die Form vereinzelt auch in der Nordschweiz auftritt. Die Parallelen stammen aus der ausgehenden Latène- oder frührömischen Epoche, wenn zeitliche Einschränkungen gegeben sind. Die präzise, harte Formgebung unserer Stücke verbietet aber, sie dieser Stilstufe zuzuschreiben. Da in einem Fundzusammenhang des 2. Jh. n. Chr. in Vidy vergleichbare Profilformen erscheinen[53], kann eine mittelkaiserzeitliche Datierung der Töpfe aus dem Enge-Vicus angenommen werden. In den gleichen Zusammenhang gehört ein Topf aus Solothurn (*Drack,* Solothurn Abb. 24,132).

Topf mit Deckelfalz (Nr. 49)

Typologisch scheint kein wesentlicher Unterschied zu den Töpfen mit umgelegtem Rand faßbar. Um aber eine mögliche Eigenständigkeit nicht zu überspielen, wurde hier getrennt durchgezählt. Die kaiserzeitliche Datierung wird unbestritten bleiben.

Kugelige Tonne (Nr. 50)

Die 25 Fragmente dieser Form aus grauem Ton mit geglätteter Oberfläche entsprechen den Nrn. 105–107 im Komplex von der Kreditanstalt in Solothurn. Da das keramische Spektrum auf der Enge im wesentlichen nach der Westschweiz orientiert ist, erstaunt das Auftreten dieses Typs, dessen Hauptverbreitungsgebiet die westliche Schweiz umfaßt, keineswegs. Glänzend polierte Exemplare mit verzierter Oberfläche wie Solothurn Nr. 108–109 wurden nicht beobachtet.

[51] Vindonissa zu Nr. 69–70. Nahe Parallele Basel-Gasfabrik Inv.-Nr. 1942, 736, aus Grube 114; aus fein gemagertem Ton, unpubliziert.

[52] Von den Beispielen a.a.O. Taf. 4,15–25, die formal nahe verwandt sind, liegen keine Angaben über Tonfarbe und Beschaffenheit vor; die Überprüfung der S. 102 als Vergleichsbeispiele erwähnten Randfragmente aus alten Beständen von der Enge ergab, daß es sich um rein römische Dolien vom Typ Vindonissa 100 handelt, die mit unsern Töpfen mit umgelegtem Rand nichts gemein haben.

[53] a.a.O. Taf. 57,1–2; sie werden allerdings dem Kochgeschirr zugeordnet mit dem Vermerk, daß der Ton fein sei. Angaben über Magerung fehlen.

Schultertöpfe

Die hinlänglich bekannten Schultertöpfe werden hier, mit Ausnahme der Nr. 51, die als Variante betrachtet werden kann, nicht zeichnerisch wiedergegeben; die zahlenmässige Aufstellung mit Hinweisen auf publiziertes Vergleichsmaterial möge genügen:

Schultertopf wie Solothurn 96–97	14
Schultertopf wie Solothurn 99	7
Schultertopf wie Solothurn 93	5
Rottoniger Schultertopf, Form wie So 93, mit orangem Überzug	3
Variante	1
Total	30

Der niedere Anteil der Schultertöpfe von 1% an der Gesamtmenge deutet darauf hin, daß die Form zur Zeit, in der der vorliegende Komplex hauptsächlich in den Boden gelangte, bereits im Absterben begriffen war. Die Schultertöpfe, die im 1. Jh. n. Chr. im Schweizer Mitelland in der grauen Ware dominieren,[54] verschwinden ab flavischer Zeit langsam aus dem Formrepertoire[55]. Die Schichten des 2. und 3. Jh. n. Chr. auf dem Lindenhof in Zürich enthalten nur einen einzigen Schultertopf (a.a.O. Abb. 48,23).

Auf Grund der Profillinien mit langem Schulterteil, unpräzisen Übergängen und kantigem Mündungswulst werden unsere dreißig Exemplare spät anzusetzen sein.

Wir nehmen hier die Gelegenheit wahr, um eine kleine Beobachtung zur formalen Herleitung des Schultertopfes aufzuführen. Obschon einheimische Deszendenz angenommen worden war, (vgl. Vindonissa S. 16), fehlten schultertopfartige Stücke mit glatter Schulter aus der Spätlatène-Zeit, die den Anschluß an formverwandte Gefäße aus der Frühlatène-Zeit gewährten[56]. Im keramischen Material vom Südwall der Engehalbinsel, das in die Jahre kurz vor 50 v. Chr. datiert werden muß[57], sind nun Fragmente eines grauen Topfes vorhanden[58], der sowohl von der Herstellungsart aus feinem Ton mit sorgfältig geglätteter Oberfläche als auch von der Form her mit dem betonten Umbruch bei der Schulter als direkter Vorläufer gelten darf. Einzig das fein eingetragene Wellenband auf dem Schulterumbruch weicht in römischer Zeit andern Zierweisen (vgl. Solothurn 87–95).

[54] Vgl. Vindonissa S. 99, weniger deutlich S. 116. *Tomašević*, Vindonissa S. 36 und 63. Die zusammenfassende Mengenstatistik S. 77 ff. ist nicht schlüssig. Allschwil S. 211. Solothurn S.282.

[55] Vgl. Cambodunum: der Schulterkopf fehlt in der 4. dortigen Periode (spät- und nachflavisch), während er vorher zahlreich belegt ist.

[56] Vgl. etwa Archäologie der Schweiz, Band IV, Die Eisenzeit, 1974, S. 99, Abb. 12,3 und S. 122, Abb. 16.

[57] Vgl. *Mü-Be/Ettlinger*, 1962, 108 ff.

[58] Inv.-Nr. BHM 1 71-1321, a.a.O. Abb. 12,1.

Becher und Schälchen

Abbildungen fehlen, da das Material kleinteilig fragmentiert ist. Die wenigen Stücke mit figürlichem oder vegetabilischem Dekor sind auf Taf. 10 und 11 zusammengestellt.

Übersicht:

Becher und Schälchen mit Glanztonüberzug:

Begrießte Schälchen	5
Becher mit Karniesrand	51
Becher mit feinem Wulstrand	85
Becher mit steiler Wandung und kleiner Wulstlippe	4
Unika	2
Total	147

Becher ohne Glanztonüberzug:

Helltonige Becher, kugelig	43
Becher mit keulenförmig verdickter Wandung, grautonig	20
Konische Becher, grautonig	2
Total	65

Begrießte Schälchen:

Ton allgemein hellbeige. Bei vier Exemplaren grauschwarzer Glanztonüberzug mit hellem Grießbewurf, ein Exemplar mit hellbeigem Überzug. Dieser ist jeweils innen und außen angebracht. Nur WS erhalten.

Becher:

Fragmente mit Karniesrand: (Kaenel Form 1 der Becher, Taf. 1,1–6)

Nur Rand erhalten	27 ×	
Mit Oculé-Dekor, Mündungsdurchmesser zwischen 8–10 cm	9 ×	Kaenel Taf. 36,6
Riefelband auf der Schulter	11 ×	Kaenel Taf. 36,8
Barbotinekreis auf Schulter	1 ×	Solothurn Nr. 30
Barbotinekreis und vertikale Ritzstreifen	1 ×	Kaenel Taf. 28,9–10
Riefelband und diagonale Linien	2 ×	Kaenel Taf. 42,12

Fragmente mit feinem Wulstrand: (Kaenel Form 2 der Becher, Taf. 1,7–9)

Ohne Dekor	84 ×	
Mit feinem Riefelmuster und diagonalen Linien	1 ×	Kaenel Taf. 42,12

Fragmente von steilwandigen Bechern mit Wulstlippe: (ähnlich Kaenel Taf. 4,33 und 36)

Barbotine-Kreise	1 ×	Kaenel Taf. 27,1
Diagonale Linien mit erhabenen Endpunkten	3 ×	Kaenel Taf. 36,2

Fragment eines Skyphos (Nr. 99, vgl. Taf. 10 und 11).

Allgemein mit Glanztonüberzug, der von rot bis braun variiert. Ton meist rötlich, fein strukturiert. Vgl. zum äußern Habitus *Kaenel* S. 9 ff. und Farbtafel S. 125. Die Stücke von der Enge lassen sich optisch und ohne Hilfsmittel nicht von denjenigen aus Avenches scheiden.

Daneben existieren 60 Fragmente von Böden mit Glanztonüberzug; ihr Durchmesser ist immer sehr klein und die aufsteigende Wandung ausladend. Der Überzug ist jeweils innen und außen angebracht.

Die dekorierten *Wandfragmente* mit Glanztonüberzug entfallen auf folgende Verzierungsschemata:

Figürliche Elemente	1 ×	Kaenel Taf. 36,1. Nr. 100
Aufgelegte Tonfäden	18 ×	*Kaenel* Taf. 36,3
Oculé-Muster	34 ×	*Kaenel* Taf. 36,6
Riefelung	64 ×	*Kaenel* Taf. 36,8
Feines Schachbrettmuster	8 ×	*Kaenel* Taf. 36,7
Hufeisenförmige Auflagen	5 ×	*Kaenel* Taf. 26,1–5
Aufgelegte Barbotine-Kreise	11 ×	*Kaenel* Taf. 27,1
Punktrosette	1 ×	*Kaenel* Taf. 20,1–4. Nr. 102
Eingedrückte Dellen	2 ×	*Kaenel* Taf. 35,1–5
Riefelband und Schachbrettmuster	1 ×	
Riefelband und Barbotine-Dekor	1 ×	

Kleinster Teil eines vegetabilischen Gebildes, das nicht zu rekonstruieren ist (Nr. 101).

Daneben Wandfragmente von vier Schüsseln der Form *Kaenel* Taf. 5,47 registriert, die in zwei Fällen mit Oculé-Muster überzogen waren.

Dieser Aufstellung ist so viel zu entnehmen, daß auf Bern-Enge die gleichen Formen und Dekorarten auftreten wie in Avenches. Obschon diese Verzierungsweise geeignet war, der Phantasie des Töpfers große Freiheit einzuräumen, hielten sich doch die Handwerker an bekannte Muster, die offensichtlich Gemeingut großer Regionen waren. Es sei hier auf eine Töpferei feiner Becher und Schälchen mit Glanztonüberzug aus dem 1. Jh. n. Chr. in Galane[59] aufmerksam gemacht, wo Vorläufer der oben erwähnten Dekorationssysteme wie die ineinander geschobenen Kreise und die hufeisenförmigen Auflagen in Erscheinung treten. Wie *N. Walke* (Straubing S. 44) betont, deutet die Verwandtschaft darauf hin, daß die Zierelemente allgemein gallisches Erbe sind.

Anhaltspunkte für die Datierung der vorhandenen Glanztonfragmente können innerhalb des Komplexes nicht aufgedeckt werden. Das Fehlen von Schliffdekor, größerer Mengen von Faltenbechern und von hochgezogenen Hälsen der jüngern Niederbieber-Becher (Typ 32 und 33) zeigt, daß die Spätphase dieser Gattung nicht vertreten ist.

Der hübsche Skyphos Nr. 99 (Taf. 10 und 11), auf der Enge ein Unikum und auch im Avencher Material nicht nachgewiesen, besitzt in der Westschweiz Parallelen: zwei Exemplare aus der Villa von Bernex (unpubliziert, Hinweis D. Paunier), ein Fragment in Vidy (unpubl. Four Malhèrbe). D. Paunier kennt Vergleichsstücke aus Chambéry und Fréjus (mündliche Mitteilung). Ein Becher aus Grussenheim steht im Museum von Kolmar (Hinweis E. Ettinger). Die zitierten Stücke stehen sich stilistisch nicht so nahe, daß von einer zentralen Manufaktur gesprochen werden müßte; hingegen verbindet sie ihre Abhängigkeit von der grünglasierten Ware, die sich sowohl in der Form, als auch in der Verzierungsart manifestiert: die geschwungenen Linien auf unserem Fragment stellen eine Ranke dar; diese ist ein geläufiges Zierelement der grünglasierten Skyphoi und ihrerseits vom Silbergeschirr übernommen[60]. Auf Grund seines äußeren Habitus läßt sich der Becher von der Enge nicht von der lokal produzierten Glanztonware unterscheiden, wenn nicht der schwer definierbare und formulierbare Unterschied im Reliefstil für die Herkunftsbestimmung angeführt werden soll.

Becher ohne Glanztonüberzug

Kugelige, helltonige Becher (Nr. 52 und 53)

Die Rekonstruktion nach einem Parallelstück aus dem Friedhof von Courroux (a.a.O. Grab 17, Taf. 9B1) ergibt für die vorliegenden Rand- und Wandstücke einen hochgewachsenen Behälter mit eingezogenem Fuß, kugeliger Bauchung und hochliegendem Schwerpunkt. Mit diesen Charakteristika fügt er sich in die Reihe der Gefäße mit latène-gebundenen Formmerkmalen. Nächst verwandt sind kugelige Tonnen (vgl. Solothurn 49–51 und 107–112 und hier S. 42) westschweizerischer Prägung, die sowohl in heller Technik mit Bemalung als auch grau hergestellt wurden. Die rot-weiße Streifenbemalung bei Nr. 53 gewährleistet den Anschluß an die bemalte Ware.

Die Becher können nicht mit dem schüsselartigen Gefäß Vindonissa 57 (Zusammenstellung Solothurn zu Nr. 15) gleichgesetzt werden.

In latène-zeitlichem Verband wurde der kugelbauchige Becher nur in Genf registriert (Genf, Fig. 6, Form 13). Annähernd zwei Jahrhunderte liegen zwischen diesem und demjenigen in Courroux (vgl. oben), der durch Mitfunde in die antoninisch bis spätseverische Zeit datiert werden kann. In dieser Zeitspanne veränderte sich das

[59] Dep. Gers, vgl. Gallia 15, 1957, 41 ff.

[60] Vgl. z. B. Skyphos aus dem Schatz von Boscoreale, *D. Héron de Villefosse,* Le trésor de Boscoreale, Mon. Piot V, 1899, Nr. 17. Für die grünglasierte Ware aus Kleinasien und Oberitalien vgl. die Monographie von *A. Hochuli,* Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik, Acta Bernensia 7, Bern 1977.

Mündungsprofil: der Becher in Courroux weist eine stark verdickte, eher trichterförmige Lippe auf, während der Genfer Becher eine feine, ausgesprochene Wulstlippe besitzt. Verbindende Zwischenglieder fehlen. Unsere Nr. 53 schließt sich formal an das frühe Stück in Genf, während Nr. 52 eher dem Becher in Courroux an die Seite zu stellen ist.

Grautonige Becher mit keulenförmig verdickter Mündung (Nr. 54–55)

Der Latène-Charakter manifestiert sich in der innen keulenförmig verdickten Mündung – ein Formelement, das aus Profilen wie *Mü-Be/Ettlinger* 1962, Abb. 1,3, S. 412 herauswächst. Es bleibt bis in die Spätantike an Gefäßen haften, die formal Derivate aus der vorrömischen Epoche sind (vgl. Görbelhof Taf. 5,1–2 und Taf. 7,1).

Parallelen zu unseren Bechern enthält das Material aus dem Gutshof von Ersigen (a.a.O. Abb. 9,1; 11; 13; 14). Die Übereinstimmung betrifft nicht nur die Profillinie, sondern auch das schachbrettartige, feingeästelte Muster, das die Wandung wenig unterhalb der Mündung überzieht. *A. Bruckner* datiert ihre Becher in die Mitte des 1. Jh. n. Chr., was durch die Verwandtschaft mit Vindonissa 62 erhärtet werden kann. Ähnliche Stücke aus dem Gräberfeld von Courroux[60a] können nicht zeitlich eingeschränkt werden. Anstelle des Schachbrettmusters verleiht ihnen feine Riefelung und ein Punktmuster eine aufgelöste Wandstruktur.

Die Form wird im 2. Jh. n. Chr. mit Glanztonüberzug versehen[60b]. Tongrundige Becher scheinen dann nicht mehr im Gebrauch gewesen zu sein.

Wir fügen hier eine *steilwandige Becherform* an, von der Fragmente von zwei gleichartigen Behältern vorhanden sind (Nr. 55). Der Ton ist grau, grob strukturiert und mit wenigen Steinchen durchsetzt. Die Oberfläche wurde ungeglättet belassen. Ein vergleichbarer Mündungsteil konnte im keramischen Inventar von Basel-Gasfabrik (Inv.-Nr. 1911.2147; unpubliziert) beobachtet werden; seine Linienführung ist aber weicher und die Rillen unterhalb der Mündung fehlen.

Formal verwandt sind: *Lindenhof,* Abb. 31,26 (augusteisch). *Lindenhof,* Abb. 36,23 (claudisch). *Lindenhof,* Abb. 39,12 (Ende 1.–Anfang 2. Jh. n. Chr.). *Lindenhof,* Abb. 42,12–13 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.–1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.). *Lindenhof,* Abb. 43,9 (Mitte 2. Jh. n. Chr.) und ein Nigra-Becher aus *Straubing* (a.a.O. Taf. 50,5. 2. Jh. n. Chr.). Die Anhäufung solcher Becher auf dem Lindenhof ist auffällig. Eine zeitliche Einschränkung ist nicht möglich, da trotz der relativ dichten Reihe keine Entwicklung abgelesen werden kann.

Krüge

Für die typologischen und entwicklungsgeschichtlichen Probleme der Krüge kann auf die Monographie der Avencher Krüge verwiesen werden[61]. Es treten im Enge-Vicus keine Formen auf, die nicht auch in der benachbarten helvetischen Hauptstadt nachgewiesen wären. Das viel ärmere Formenspektrum auf der Enge erklärt sich vorab aus der zahlenmäßig unvergleichlich viel geringeren Gesamtmenge, dann aus der kürzeren Besiedlungsphase – die frühen Typen fehlen – und schließlich aus der andern sozialen Bevölkerungsstruktur im Vicus gegenüber der Hauptstadt Aventicum. Kannen, ein speziell südländischer Flüssigkeitsbehälter, fehlen auf der Enge; auch der Anteil der 62 Krüge, gemessen an der totalen Stückzahl von 2950, ist niedrig und beweist, daß die fremdländische Krugform hier nicht eigentlich heimisch geworden war. Allerdings läßt die Durchzählung der Boden- und Henkelfragmente eine Korrektur zugunsten einer größeren Krugzahl vermuten (vgl. unten).

Übersicht:

Krüge mit Kragenrand (Nr. 56)	11	1. Jh. n. Chr.
Krüge mit Wulstrand	24	spätes 1.–2. Jh. n. Chr.
Krüge mit Halsring (Nr. 57–59)	22	2.–3. Jh. n. Chr.
Zweihenkliger Krug mit Trichtermündung	3	keine engere Dat.
Unikum und Fehlbrand	2	
Total	62	

Die beiden Formen der mittleren Kaiserzeit dominieren. Charakteristisch für den westschweizerischen Kulturkreis, dem sich der Vicus in der Aareschlaufe einfügt, sind die Krüge mit Halsring, die hier immer einen braunroten Glanztonüberzug tragen.

Es folgt eine Zusammenstellung der Krughenkel und -Böden, die keine Korrespondenz mit Mündungen oder größeren Wandstücken aufweisen. Da die Tonfarbe und -Struktur bei Krügen meist einheitlich ist, konnte nicht nach vermutlichen Exemplaren gezählt, sondern es mußten die vorliegenden Fragmente aufgenommen werden.

Henkel

2-stabig: ohne Überzug	99	122
mit Glanztonüberzug	23	
3-stabig: ohne Überzug	17	20
mit Glanztonüberzug	3	
4-stabig: ohne Überzug		6
rund, evtl. neuzeitlich		7
Total		190

[60a] a.a.O. B 37,8, Taf. 21. Rot mit braunem Überzug. B, Taf. 97,3. Text S. 204, 2c, Nigra.

[60b] Augst Taf. 22,19. *Alexander,* Pottery Taf. 5,14A–F und Taf. 6,15A–B.

[61] *K. Roth-Rubi,* Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Acta Suppl. Vol. 3, 1979.

Böden

Helltonig, tongrundig	235
Mit Glanztonüberzug	37
Aus Amphorenton	11
Total	283

Der oben angeführte Fehlbrand stammt wohl von einem Krug mit Halsring. Der Ton ist heute grauschwarz und klingend hart; die Mündung ist oval deformiert.
Als Unikum wird ein kleines Mündungsfragment mit Wulstrand bezeichnet, dem sich ein Henkelansatz dicht anlehnt.

Helltonige Tonnen

Gemäß der Definition von Pingel (*Pingel,* Drehscheibenkeramik 35) werden dem Begriff Tonne fünf Formen aus hellem Ton untergeordnet:

Randlose Tonne (Nr. 60)	31
Tonne mit abgesetztem Rand (Nr. 61–62)	31
Tonne mit kurzem Hals (Nr. 64)	38
Tonne mit nach außen geneigtem Rand (Nr. 66)	27
Tonne mit Trichtermündung (Nr. 67)	9
Total	136

Die Herleitung dieser Formenvarianten aus dem einheimischen Latène-Substrat ist problemlos. Zur Tonne mit abgesetztem Hals sei als Vorgänger das bemalte Gefäß von *Marthalen* zitiert (a.a.O., Abb. 15), zur Tonne mit kurzem Hals die bemalte Form Nr. 446-594 von *Manching* (vgl. *Maier,* Manching Nr. 446-594) und zur Tonne mit nach außen geneigtem Rand *Basel-Gasfabrik* Form 16 (da als Krug bezeichnet; *Major,* Typentafel 16 und 16bis) oder *Yverdon* Nr. 77–80. Von den zahlreichen Parallelen der Tonne mit Trichtermündung sei wiederum *Basel-Gasfabrik* Typ 10 (vgl. a.a.O. Typentafel Nr. 10), *Yverdon* Nr. 20–23 und *Manching (Maier,* Manching Taf. 30, 31, 32, 33) ausgewählt. Die randlose Tonne ist in *Yverdon* belegt (a.a.O. Nr. 83); es sei daran erinnert, daß kleine Fragmente dieser Form nicht von den Bols Roanne (vgl. S. 152) unterschieden werden können. Solche Stücke werden hier zur Tonne gezählt.
Bemalungsspuren in Form von weißen, roten und violetten Streifen finden sich auf Fragmenten der randlosen Tonne (Nr. 60), der Tonne mit abgesetztem Rand (Nr. 61–62) und der Tonne mit Trichtermündung (Nr. 67). Der Ton dieser Stücke ist meist orangebeige, pastos und weich gebrannt. Wandteile eines nicht zu rekonstruierenden Gefäßes (Nr. 103) von der gleichen Tonqualität zeigen auf einem weißen Streifen ein dunkel aufgetragenes Schuppenmuster; von diesem Dekor sind bis anhin keine Parallelen bekannt. Ein kleines Fragment ist mit einem dunklen Würfelmuster auf weißem Grund verziert[62].

Die Tonnen mit kurzem Hals und die Tonnen mit nach außen geneigtem Rand bestehen aus beigem, hart gebranntem Ton, der sich vom oben beschriebenen unterscheidet. Kleine Beimischungen von Steinchen können gelegentlich beobachtet werden. Bemalungsspuren sind nirgends nachzuweisen.
Trotz intensiver Forschung auf dem Gebiet der bemalten Spätlatène-Ware in den letzten Jahren sind in Bezug auf die absolute Datierung einzelner Gefäße kaum Fortschritte erzielt worden. Resultate zur Stilabfolge erhofft man sich aus der Bearbeitung der beiden Basler Siedlungsplätze bei der alten Gasfabrik und auf dem Münsterhügel, wobei klar sein muß, daß einheimische Siedlungen mit anschließender militärischer Besetzung eine andere Entwicklung durchlaufen als Orte mit «ungestörter» Kontinuität, wo keine Impulse durch Zuwachs fremder Bevölkerung hineingetragen wurden. So wird in einem Vicus wie Bern-Enge die bemalte Keramik länger in reiner Spätlatène-Manier hergestellt worden sein als etwa in Basel. Nach mündlicher Mitteilung von A. Furger ist ein offensichtlicher Wechsel in der technischen Herstellung der bemalten Ware in Basel zwischen Schicht 2 und der frührömischen 3 und 4 zu beobachten, der unter dem römischen Einfluß erfolgte. Solche äußerlichen Erkennungsmerkmale fehlen in Bern. Gültige Resultate können also nur auf lokaler Ebene erarbeitet werden. Da für die Engehalbinsel die Aufarbeitung des neu ergrabenen Komplexes von der Tiefenau (1969) noch aussteht, fehlt die Basis.

Helltonige Flaschen (Nr. 68)

56 Mündungsränder konnten identifiziert werden. Der Ton ist durchwegs orangebeige, pastos und weich gebrannt; Streifenbemalung in rot und weiß konnte hie und da in geringen Spuren beobachtet werden.
Hinweise auf spätlatènezeitliche Parallelen erübrigen sich auf Grund der weitumfassenden, allgemeinen Verbreitung der Form (vgl. *Maier,* Manching 15 f.). Bekanntlich stirbt der Typ bis zur Latène-Renaissance in der mittleren Kaiserzeit nicht aus: 1. Jh. n. Chr.: Vindonissa 12–17. 2. Hälfte 2. und 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.: Lindenhof Abb. 42,2. Zusammenfassender Text: *Bruckner,* Ersigen 392 f.
Stilistische Entwicklungsstadien lassen sich der Form nicht ablesen.

Wir fügen hier sieben Fragmente von *enghalsigen, kelchförmigen Mündungen* (Nr. 69–71) aus grauem oder graubeigem Ton mit geglätteter Oberfläche an. Verbindend ist ein scharfer, kleiner Absatz wenig unterhalb des

[62] Ähnlich Schüssel aus Baden, ASA 1931, 50, Abb. 1, obere Zone. Das zweistöckige Würfelband ist aber kontinuierlich angelegt.

Randes; diese hartkantige, geschnittene Profilierung wiederholt sich da, wo etwas mehr von der Wandung erhalten ist. Die Oberfläche überzieht in zwei Fällen ein vertikales Metopenmuster aus eingegrabenen Rillen. Ein gleichartiges Gefäßfragment aus einer alten Grabung auf der Enge (Inv.-Nr. 35-148; ohne Angabe des Flurfundortes) figuriert hier als Nr. 72. Ton und Oberflächenbearbeitung sind unsern Fragmenten gleich. Die Gefäßform entspricht einer Flasche. Die nächste Parallele ist in der augusteischen Schicht auf dem Lindenhof in Zürich (a.a.O. Abb. 35,12) zu finden und scheint dort ein Einzelstück zu sein. Aus der ersten frührömischen Strate auf dem Münsterhügel in Basel stammt ein sehr kleines Mündungsfragment, das auf Grund des pointierten Absatzes im Halsknick hierher gezählt werden kann. Im Detail nahe verwandt, in der Gesamtform aber anders strukturiert ist Vindonissa 90 mit dem Absatz unterhalb der Mündung und der scharfgratigen Unterteilung der Wandung mit dem Metopenmuster. Das Windischer Gefäß ist aber tonnenförmig und kann somit in die Reihe der Tonnen mit Trichterrand eingefügt werden, die vor allem im raurakischen Gebiet beliebt waren (vgl. Vindonissa Text zu Nr. 90, S. 19). Diese Tonnen gehören ihrerseits in den Umkreis der rheinischen Gurtbecher (Haltern 87, Camulodunum S. 237 ff.), die den gleichen, charakteristischen Absatz unterhalb der Mündung besitzen.

Die autochthone Gefäßform der Flasche wurde also auf der Enge durch eine Anregung von «außen» durch gratige, metallimitierende Einzelheiten überlagert. Offenbar liebten die Enge-Töpfer diesen Gefäßstil, denn die alten Museumsbestände in Bern enthalten zahlreiche Exemplare dieser Form, während andernortige Beispiele bis auf die zitierten fehlen. Auf Grund der datierten Funde vom Lindenhof und von Basel würden wir diese Flaschen in augusteische Zeit setzen, wissen damit aber nicht, wie lange die Mode bestanden hat. Kaum anzunehmen ist, daß sie die flavische Epoche überdauert hat, denn zu dem Zeitpunkt verschwinden auch die verwandten Tonnen in Augst (vgl. Augst S.84 f.).

Reibschalen

Für Benennung, Herleitung der Form und Funktion der Reibschalen vgl. *D. Baatz,* RCRF Acta 17/18, 1977, 147–158. Allgemeines zu den Reibschalen von der Enge vergl. S. 129 ff.

Randfragmente ohne Überzug	125	(8 mit Stempel)
Randfragmente mit Glanztonüberzug	35	
Total	160	

Die erhaltenen Ränder ohne Überzug entsprechen ausnahmslos den Kragenrändern vom Typ C von *Guisan*[63], wobei die Variationsbreite innerhalb dieser Form beträchtlich ist (Nr. 73–74). Acht Exemplare der Reibschüsseln mit Glanztonüberzug konnten dem «rätischen» Typ zugeordnet werden (vgl. Augst 104 f.), der Rest scheint die gleiche Profilführung wie die tongrundigen Exemplare zu besitzen.

Zur zeitlichen Stellung der Reibschüsseln von dem Engemeistergut kann so viel gesagt werden, daß eindeutig frühe Stücke wie Reibschalen mit Steilrand Vindonissa 560–566 nicht vorhanden sind. Ebenfalls fehlen die späten Sigillata-Formen (*Oswald-Pryce* Taf. 73,5 und 6 und Niederbieber 21). Bekanntlich unterziehen sich die Reibschalenränder bei uns keiner Entwicklung (vgl. Vindonissa 86 f.), so daß eine globale Datierung in die mittlere Kaiserzeit genügen muß.

Bei den Schüsseln ohne Überzug fallen drei Exemplare (Inv.-Nr. 76-418) vom Herstellungsmaterial her aus dem Rahmen: ihr Ton besitzt eine weißgrünliche Farbe, während alle andern einheitlich rosabeige getönt sind. Ihre Profillinie unterscheidet sich nicht von den übrigen.

Stempel (Taf. 9)

Sieben Reibschalenränder sind gestempelt; viermal erscheint der Name Corobilis, zweimal ein Gitterstempel und einmal ein ornamentaler Stempel. Herkunft und handelsgeschichtliche Zusammenhänge der Reibschalen von der Enge können dem Kapitel «Die Reibschalen von der Engehalbinsel» von E. Ettlinger (S. 129 ff) entnommen werden. Die Nummern 9, 11, 12, 17, 53, 79 und 83 in der Liste auf S. 131–133 betreffen die Stempel vom Engemeistergut.

Vorratsgefäße

Amphoren	5
Dolien	15
Honigtöpfe	2
Total	22

Amphoren und Honigtöpfe sind nur durch Henkelfragmente belegt. Es läßt sich nicht mehr festhalten, ob die Amphorenhenkel Öl- oder Weinamphoren angehörten. Die beiden orangefarbigen Honigtopfhenkel aus pastosem Ton besitzen die übliche Form (Augst Taf. 18,1).

Die 15 Randfragmente von Dolien zeigen entweder das geschwungene, voll romanisierte Profil (Basel-Münsterhügel 103, Abb. 18 oben) oder die kantige, gerade Variante (Vindonissa 88). Bodenteile sind nicht erhalten.

[63] Bull. Pro Aventico 22, 1974, 29.

Varia

Wir beschränken uns hier auf eine beschreibende Zusammenstellung. Zeichnerische Wiedergabe wird durch den Erhaltungszustand verunmöglicht.

- Fragmente von zwei Käsepressen. Ton beige, ein Exemplar mit bräunlich-rotem Überzug, das andere ohne Überzug.
  Inv.-Nr. 76-272
- Zwei Tonperlen, durchlocht. Ein Exemplar helltonig, ein Exemplar braun, dunkel. Durchmesser außen 2,7 cm und 2,2 cm. Durchmesser Loch 0,75 und 0,5 cm.
  Inv.-Nr. 76-493
- Durchbohrte Scheibe aus gemagertem, grauem Ton. Durchmesser zwischen 4 und 5 cm variierend. Aus einer Gefäßwandung ausgeschnitten.
  Inv.-Nr. 76-360
- Zwei durchlochte Scheiben aus hellem, pastosem Ton. Aus Gefäßen ausgeschnitten. Durchmesser 5–6 cm.
  Inv.-Nr. 76-494
- Tonlinse aus orangem Ton. In der Mitte verdickt. Durchmesser ungefähr 4 cm. Ohne Überzug.
  Inv.-Nr. 76-497
- Kleine Tonscheibe, Ton orange, pastos. Durchmesser 3 cm. Ohne Überzug.
  Inv.-Nr. 76-497
- Fragmente von 18 grautonigen Deckeln. Drei Exemplare ohne aufgewölbten Rand, die andern mit verdicktem Rand. Mit Ausnahme von drei Exemplaren, die dichten Nigra-Überzug besitzen, alle tongrundig.
  Inv.-Nr. 76-399
- 15 Fragmente von Deckeln aus beigem bis rotem Ton. Ränder z.T. angebrannt. Wo der Mittelteil erhalten ist, ein Knauf. Kein Überzug.
  Inv.-Nr. 76-453
- Zwei RS von zwei Deckeln. Ton beige. Beide innen und außen mit lederbraunem Überzug, der heute stark abgerieben.
  Inv.-Nr. 76-274
- Kleines Randfragment einer Bildlampe. Ton beige, bräunlichroter Überzug, der großenteils abgerieben. Von der Darstellung auf dem Spiegel ist nur ein Teil eines Beines (?) erhalten.
  Inv.-Nr. 76-284

Katalog zu den Tafeln

Bemerkungen

Die Auswahl für die zeichnerische Wiedergabe erfolgte nach den Kriterien der Bekanntheit einer Gattung oder eines Typs. So wurden die in unseren Gegenden allgemein verbreitete Terra Sigillata, Terra Sigillata-Imitationen und die Schultertöpfe mit Ausnahme der Unika oder der ungewöhnlichen Varianten nicht abgebildet; die Zeichnungen der Krüge beschränken sich auf ein Minimum, da generell auf die Krüge von Avenches verwiesen werden kann;[64] das Fehlen von Abbildungen der «rätischen Becher» und der verschiedenen unter Varia zusammengefaßten Gegenstände beruht schließlich auf ihrem schlechten Erhaltungszustand. Die Fragmente werden im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt und umfassen die Inventarnummern 76-005 bis 76-536.

Tafel 1: Terra Sigillata (1–5) und TS-Imitationen in Nigra (6–7).

1) Ton rötlich mit kirschrotem, leuchtendem TS-Überzug. Form Hermet 29 (*F. Hermet*, La Graufesenque, 1934, Taf. 3,29). Aus La Graufesenque. Als nächstgelegene Parallele ist ein Exemplar in Genf bekannt (mündliche Angabe D. Paunier).
Inv.-Nr. 76-133

2) Rand- und Wandfragment eines Bechers aus hart gebranntem, bräunlich-rotem Ton. Dichter Überzug in der Farbe des Tones, heute ohne Glanz. Der Riefeldekor ist sehr präzis mit klarer Abtrennung der einzelnen Eintiefungen aufgetragen. Wohl in der Art von *Oswald-Pryce* Taf. 75,8 und 14–17 oder Taf. 76,2 zu ergänzen. Bei dem Vergleich mit diesen Beispielen fällt die Dünnwandigkeit unseres Fragmentes auf. Ähnlich auch Straubing Taf. 19,4 und 5 (Dat. des Kastells vespasianisch bis um 230 n. Chr.) und *D. Baatz*, Kastell Hesselbach, Limesforschungen Band 12, 1973, Taf. 14, T 7 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-285

3) WS aus orange-rotem, pastosem Ton. Überzug intensiv orange, seidig glänzend, jedoch großenteils abgerieben. Schüssel der Form Dr. 38, wohl aus einer ostgallischen Manufaktur. Vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 72,4. Ausgehendes 2. Jh. n. Chr.
Inv.-Nr. 76-255

4) RS aus orange-beigem, pastosem Ton. Überzug innen und außen hellorange, dicht, mit seidigem Glanz. Schüssel der Form Dr. 37, jedoch ohne Relief. Aus den Töpfereien auf der Enge. 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. Vgl. Ettlinger-Roth, S. 73 ff.[65]
Inv.-Nr. 76-267

5) Intakte Schüssel mit orange-rotem Glanztonüberzug. Form Dr. 37. Aus Grabungen von 1923; innerhalb der Enge nach dem Fundbuch nicht näher zu lokalisieren. Wird als Ergänzung zu Nr. 4 hier aufgeführt. In den Enge-Töpfereien hergestellt.
Inv.-Nr. 31911

[64] *K. Roth-Rubi*, vgl. Anm. 61.
[65] Zitat Anm. 11.

6) RS aus grau-braunem Ton. Innen und außen schwarzer, glänzender Überzug. Die Außenwandung ist unterhalb des Mündungsrandes mit grober Riefelung verziert. Ein zweites, gleichartiges Exemplar vorhanden. Der kugeligen Schüssel Augst Taf. 5,6 verwandt.
Inv.-Nr. 76-412

7) RS aus grauem, feinem Ton. Überzug innen und außen, schwarz und dicht. Die Gesamtform ist in der Art einer Schüssel von Bernex zu rekonstruieren (vgl. *D. Paunier*, Jb.SGU 56, 1971, Taf. 16,2), wobei die horizontalen Rillen bei unserem Stück wegfallen. Der Typus erscheint in Genf gelegentlich und wurde auch in den alten Beständen von der Enge gesichtet (z.B. Inv.-Nr. 31-268). Im vorliegenden Komplex ein Unikum.
Inv.-Nr. 76-411

Tafel 2: Kochtöpfe, Hochformen

8) RS aus grau-braunem, grob gemagertem Ton. Oberfläche wenig geglättet; weich gebrannt. Auf einfacher Scheibe hergestellt (?). Gleichartige Fragmente wurden im Südwall auf der Enge gefunden, vgl. *Mü-Be/Ettlinger*, 1962, Abb. 12,2–3. In Basel-Gasfabrik, Grundtyp 3, vgl. Major Taf. 7.
Inv.-Nr. 76-332

9) RS aus rötlichem, stark gemagertem Ton. Rand außen angebrannt. Scheibengedreht! Auf der Wandung vertikale Furchen, die von zwei Zeilen tiefer Grübchen bekrönt sind. Vgl. für das Muster Basel-Münsterhügel Abb. 13,39. Form verwandt Basel-Münsterhügel Abb. 15,19.
Inv.-Nr. 76-333

10) RS aus grauem, grob gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. Scheibengedreht. Form vgl. 9).
Inv.-Nr. 76-333

11) RS aus grobem, grau-braunem Ton mit großkörniger Magerung. Oberfläche leicht geglättet. Auf einfacher Scheibe hergestellt. Verwandt Form 3 der Kochtöpfe aus dem Gräberfeld von Courroux, a.a.O. S. 48. Lindenhof Abb. 42,14 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-341

12) RS aus grauem Ton mit feiner Magerung. Oberfläche sorgfältig geglättet, so daß sie einen dunklern Farbton angenommen hat als der Scherben. In die Gefäßrundung sind Prismen eingedrückt, die durch ihre lineare Aneinanderreihung den Effekt von horizontalen Bändern hervorrufen. Form vgl. Ersigen, Abb. 18,1–4, Augst Taf. 14,2 (Unikum).
Inv.-Nr. 76-344

13) RS aus grauem Ton. Hals geglättet und auf der Bauchung mit einem feinen, vertikalen Kammstrich überzogen. Form Ersigen, Abb. 18,3. 12) verwandt.
Inv.-Nr. 76-342

14) RS aus hart gebranntem, grauem Scherben. Oberfläche leicht geglättet. Scheibengedreht! Ersigen Abb. 18,12. Solothurn 79-81.
Inv.-Nr. 76-329

15) RS aus grauem Ton mit kaum geglättetem Hals. In der Qualität wie 14). Einzelstück im vorliegenden Komplex. Vgl. entfernt Vindonissa 22.
Inv.-Nr. 76-330

16) RS aus grauem, gemagertem Ton. Oberfläche leicht überstrichen, ohne Dekor. Scheibengedreht. Ähnlich Avenches, Bull. Pro Aventico 19, 1967, Abb. 8,11 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.–1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-334

Tafel 3: Kochtöpfe, Graphittongefäße und Kochnäpfe

17) RS aus grauem, gemagertem Ton. Oberfläche wenig geglättet. Scheibengedreht. Variante zu 16).
Inv.-Nr. 76-335

18) RS aus beigem, leicht gemagertem Ton. Rötlich-brauner Überzug innen und außen, wenig glänzend. Brandspuren auf der Mündung. Scheibengedreht. Form Vindonissa 25.
Inv.-Nr. 76-261

19) RS aus grauem, feinkörnig gemagertem Ton. Oberfläche schwärzlich, gut geglättet. Scheibengedreht. Solothurn 68.
Inv.-Nr. 76-339

20) RS aus beigem Ton. Grobe Magerung. Oberfläche mit feinem Kammstrichmuster überzogen. Scheibengedreht. Entfernt verwandt Courroux, Komplex D, Taf. 60,14.
Inv.-Nr. 76-338

21) RS aus grau-schwarzem, feinem Ton. Oberfläche schwarz, sorgfältig geglättet. Die Zone zwischen dem Kammstrichmuster unten und dem Wulstrand oben ist so stark mit Graphit durchsetzt, daß ein silbriger Glanz entsteht. Vgl. *Kappel*, Graphittonkeramik, speziell Taf. 27,1 und Text S. 9 f.
Inv.-Nr. 76-350

22) RS aus grauem, mittelfeinem Ton. Oberfläche geglättet, schwarz. Der Ton ist mit Graphitpartikeln durchsetzt. Ansatz eines Kammstrichmusters unterhalb der Halskehle. Ein flaches Bodenstück aus dem gleichen Tonmaterial und mit einem analogen Kammstrichmuster wurde hier nicht zeichnerisch wiedergegeben (Inv.-Nr. 76-326). Es bleibt unklar, ob RS und Boden einem Stück angehörten. Vgl. *Kappel*, Graphittonkeramik Taf. 16,281–285 und Text S. 3 ff.
Inv.-Nr. 76-349

23) RS eines Kochnapfes aus grauem, gemagertem Ton. Oberfläche grau. Scheibengedreht.
Vindonissa 36. Courroux Grab 47, Taf. 27,12 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-351

24) RS eines Kochnapfes aus gemagertem, grauem Ton. Oberfläche leicht überstrichen. Im Unterschied zu 23) trägt der Rand zwei Rillen, wohl als Deckelrast zu interpretieren. Vgl. Bennwil Abb. 5, 24 (mit Rille) und die unter 23) zitierten Parallelen.
Inv.-Nr. 76-353

Tafel 4: Kochnäpfe, Dreifuß, Tasse, Schüsseln

25) RS eines Kochnapfes aus grauem, grob gemagertem Ton. Scheibengedreht.
Vgl. Cambodunum Taf. 2,9.
Inv.-Nr. 76-355

26) Teil eines tellerartigen Kochnapfes. Grauer Ton, gemagert, mit relativ feiner Struktur. Oberfläche geglättet. Scheibengedreht.
Parallelen vgl. S. 151.
Inv.-Nr. 76-357

27) Teil eines Dreifußes aus grauem, leicht gemagertem Ton. Oberfläche wenig geglättet.
Inv.-Nr. 76-328

28) Unterteil einer Tasse aus grauem Ton, der mit feinen Magerungspartikeln dicht durchsetzt ist; glimmerhaltig. Die äußere Oberfläche ist etwas überstrichen. Hart gebrannt. Scheibengedreht.
Gleichartiges Fragment in Allschwil, Abb. 5,43.
Inv.-Nr. 76-325

29) RS einer Schüssel. Ton grau, fein strukturiert, Oberfläche geglättet.
Genf Fig. 15 und 16,2.
Inv.-Nr. 76-387

30) RS einer Schüssel. Ton beige, relativ fein strukturiert. Oberfläche tongrundig.
Variante von 29), Einzelstück.
Inv.-Nr. 76-437

31) RS und Teil der Wandung einer Schüssel. Ton beige, fein; glatt überstrichene Oberfläche. Zwischen Mündungsrand und Bauchung ein breites, weißes Band, das heute beinahe verblichen ist. Einzelstück.
Inv.-Nr. 76-442

32) RS und Teil der Wandung einer kleinen Schüssel aus beigem Ton, der sich seifig anfühlt. Oberfläche geglättet. Auf dem Hals ein weißes Band; dies enthält viel Glimmer, während dem Scherben kein Glimmer beigemischt ist.
Der Bol Roanne verwandt. *Maier,* Manching Nr. 817. Genf Fig. 6,7. Gleiche Form grautonig in Yverdon, vgl. *E. Ettlinger-R. Kasser,* Jb.SGU 51, 1964, 105, Fig. 46,4.
Inv.-Nr. 76-440

33) Teil einer Schüssel aus orangem Ton, der weich gebrannt ist. Außen roter Glanztonüberzug; innen stark abgerieben, so daß die ursprüngliche Oberfläche nicht mehr erhalten ist.
Ersigen Abb. 14,7–9. Augst Taf. 20,19–43.
Inv.-Nr. 76-249
Fragmente gleicher Form erscheinen in grauer, roter, tongrundiger und bronzierter Technik im vorliegenden Komplex.

34) RS und WS einer kleinen Schüssel. Beiger Ton, kein Überzug. Einzelstück.
Inv.-Nr. 76-477

35) RS und WS einer Kragenrandschüssel. Ton grau, fein strukturiert. Oberfläche geglättet, ohne Überzug.
Ersigen Abb. 12,7.
Inv.-Nr. 76-397

Tafel 5: Teller

36) Tellerfragment aus orangem, pastosem Ton. Oberfläche tongrundig, geglättet. Reste eines roten Streifens auf der Außenseite unterhalb des Randes, stark abgerieben.
Für Parallelen vgl. S. 153 f.
Inv.-Nr. 76-446

37) Tellerfragment aus beigem, weichem Ton. Oberfläche geglättet. Rot aufgemalter Streifen auf dem verdickten Mündungsteil außen und wenig ins Tellerinnere übergreifend.
Für Parallelen vgl. S. 153 f.
Inv.-Nr. 76-475

38) RS eines Tellers aus beigem, feinem Ton. Oberfläche tongrundig, geglättet. Auf dem Rand innen und außen rot überfärbte Zone.
Für Parallelen vgl. S. 153 f.
Inv.-Nr. 76-448

39) Fragmentierter Teller aus rötlichem Ton. Oberfläche tongrundig, geglättet.
Drack, Solothurn Abb. 22,76.
Inv.-Nr. 76-450
Bei einigen Exemplaren dieser einfachen Form ist der rote Streifen auf dem Rand auch angebracht.

40) RS eines Tellers aus grauem Ton mit feiner Struktur. Oberfläche poliert, tonfarbig.
Ersigen Abb. 11,1–4. Tomašević, Vindonissa Taf. 8,4 (claudisch).
Inv.-Nr. 76-400

41) RS eines Tellers aus grauem Ton. Oberfläche geglättet. Ähnliche Rillen auf der einbiegenden Mündung Tomašević, Vindonissa Taf. 8,2. Gesamtform da aber schärfer akzentuiert.
Inv.-Nr. 76–400

42) Tellerfragment aus grauem, relativ grobem Ton. Oberfläche etwas geglättet.
Vidy Taf. 53,15.
Inv.-Nr. 76-400

43) RS eines Tellers mit verdicktem Rand. Ton grau, fein strukturiert, Oberfläche geglättet.
Ersigen Abb. 11,5–7.
Inv.-Nr. 76-402

44) RS eines Tellers aus grauem Ton. Oberfläche geglättet. Gleiches Formprinzip wie 43).
Ersigen Abb. 11,5–7. Vidy Taf. 53,16–17 (4. Viertel 1. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-404

Tafel 6: Teller, graue Töpfe, Becher, Krüge

45) Teller aus grauem Ton. Oberfläche mit glänzend schwarzem Überzug in der Art von Nigra. Anstelle eines Standringes wölbt sich der Boden zu einem kleinen Omphalos. Einzelstück im vorliegenden Komplex.
Ähnlich Tomašević, Vindonissa Taf. 4,7 (claudisch).
Inv.-Nr. 76-414

46) Tellerfragment aus grauem Ton. Oberfläche innen mit schwarzem Überzug, außen abgerieben. Unikum im vorliegenden Komplex.
Augst Taf. 7,1.
Inv.-Nr. 76-423

47) RS eines grauen Topfes aus feinem grauem Ton mit gleichfarbiger Oberfläche, die geglättet erscheint.
Verwandt Courroux Grab 46, Taf. 26,A 1.
Inv.-Nr. 76-377

48) RS aus grauem, feinem Ton mit geglätteter Oberfläche. Für Parallelen vgl. S. 155 f.
Inv.-Nr. 76-372

49) RS eines Topfes aus grauem, relativ grobem Ton. Oberfläche leicht überstrichen.
Variante von 48).
Inv.-Nr. 76-369

50) RS aus grauem Ton. Oberfläche geglättet, tonfarbig. Vgl. Solothurn 107.
Inv.-Nr. 76-366

51) RS aus grau-schwarzem Ton, hart gebrannt. Oberfläche tonfarbig.
Variante eines Schultertopfes. Vergleichbar Allschwil Abb. 7,63.
Inv.-Nr. 76-376

52) Oberteil eines Bechers aus beigem Ton, weich gebrannt. Überzug außen rötlich-braun, stark abgerieben. Genf Fig. 24,72.
Inv.-Nr. 76-251

53) RS eines Bechers aus beigem, pastosem Ton. Oberfläche geglättet. Zwei weiße und ein rotes Band umziehen die Schulter; diese Bemalung ist großenteils abgerieben. Gleicher Formtyp wie 52).
Inv.-Nr. 76-456

54) RS eines Bechers aus grauem Ton. Oberfläche am Hals schwarz glänzend poliert. Die verzierte Zone darunter erscheint dagegen tongrundig grau. Das schachbrettartige Muster ist nur wenig in die Oberfläche eingetieft. Vgl. Ersigen Abb. 9,1 und 13.
Inv.-Nr. 76-390

55) RS und Teil der Wandung eines steilwandigen Bechers Ton grau, relativ grobkörnig.
Gleiche Form in Nigra: Straubing Taf. 50,5.
Inv.-Nr. 76-415

56) Hals und Mündung eines Kruges. Ton beige, Oberfläche ohne Überzug. In Avenches wurden Krüge dieser Form in Schichten der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. gefunden, vgl. Roth, Untersuchungen, Taf. 5,49–50.[66]
Inv.-Nr. 76-517

57) Krugmündung aus orangem, pastosem Ton. Rötlichbrauner Überzug mit irisierendem Glanz, großenteils abgerieben. Form *Kaenel* Taf. 3,27. Vindonissa 544 (nicht aus dem Lager, Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.).
Inv.-Nr. 76-292

58) Mündung und Henkelansatz eines Kruges. Ton orange, weich. Der rötlich-braune Glanztonüberzug ist bis auf wenige Spuren abgerieben. Henkel zweistabig. Vgl. 57).
Inv.-Nr. 76-289

59) Halsteil und Schulteransatz eines Kruges. Beiger Ton mit braun-rotem Glanztonüberzug, der zum Teil abgerieben. Vgl. 57).
Inv.-Nr. 76-290

Tafel 7: Helltonige Tonnen, Flasche

60) RS einer Tonne. Ton beige-orange, pastos. Oberfläche fein geglättet. Unterhalb der Mündung ein breiter, roter Streifen aufgetragen. Vgl. *Maier,* Manching Taf. 36,736–738.
Inv.-Nr. 76-462

61) Mündung und Teil der Wandung einer kleinen Tonne. Ton orange-beige, fein strukturiert. Oberfläche geglättet. Keine Reste von Bemalung erhalten. Vgl. *Maier,* Manching Nr. 720–735 (mit Bemalung, Form analog).
Inv.-Nr. 76-465

62) RS einer Tonne wie 61), im Format aber wesentlich größer. Ton und Oberflächenzustand gleich wie 61).
Inv.-Nr. 76-466

63) RS einer Tonne, 61) und 62) verwandt. Die Lippe ist aber prononciert abgesetzt. Ton intensiv orange, mit kleinen Steinchen durchsetzt. Einzelstück.
Inv.-Nr. 76-263

64) RS eines weitmundigen Topfes. Ton orange-beige, hart gebrannt. Oberfläche wenig geglättet. Ähnliche Form in der bemalten Ware von Manching, vgl. *Maier,* Manching Nr. 446–594.
Inv.-Nr. 76-484

65) RS eines Topfes. Ton beige, relativ hart gebrannt. Oberfläche geglättet. Ein Falz auf dem Mündungsrand dient wohl als Deckelrast. Auf dem Schulterumbruch eine kleine Leiste, in die Dellen eingedrückt wurden. Einzelstück. Formal 64) verwandt.
Inv.-Nr. 76-483

66) RS aus orange-beigem Ton, fein strukturiert. Oberfläche geglättet, tonfarbig, jedoch unterhalb der Mündung bandförmig eine Farbstufe dunkler. Hier war wohl ursprünglich ein farbiger Streifen aufgetragen gewesen, der heute

[66] Zitat Anm. 61.

völlig verblichen ist. Form verwandt *Maier,* Manching Taf. 38,755–756.
Inv.-Nr. 76-480

67) RS einer großen Tonne. Ton intensiv orange, fein strukturiert. Oberfläche geglättet, keine Spuren von Überzug. Ähnlich Solothurn 159.
Inv.-Nr. 76-454

68) RS einer Flasche aus orangem Ton mit geglätteter Oberfläche. Vindonissa 12–17.
Inv.-Nr. 76-458

Tafel 8: Graue Flaschen, Reibschüsseln

69–71) RS von drei Flaschen, Ton grau, bei 70) leicht beige, hart gebrannt. Oberfläche tongrundig. Die vertikale Riefelung ist jeweils nur schwach eingetieft. Vgl. S. 159 f.
Inv.-Nr. 76-396

72) Flaschenoberteil aus grauem, fein strukturiertem Ton. Oberfläche oberhalb der vertikalen Musterung geglättet, auf der Bauchung leicht aufgerauht. Hart gebrannt. Aus einer früheren Grabung auf der Enge unbekannten Datums; daher auch keine Flurzuweisung möglich. Form analog zu 69–71). Vgl. S. 159 f.
Inv.-Nr. 35148

73) RS einer Reibschüssel. Ton orange, pastos. Kein Überzug. Rest eines Ausgusses erhalten. Innen mit Quarzsand gerauht. Vindonissa 567.
Inv.-Nr. 76-504

74) Oberer Teil einer Reibschüssel. Ton orange, pastos. Bräunlich-roter Glanztonüberzug innen und außen. Rand etwas verkümmert.
Inv.-Nr. 76-204

75) RS einer Reibschüssel. Ton orange-braun. Innen und außen mit Glanztonüberzug versehen. Rand angebrannt. Quarzsand im Innern. «Rätische» Form, vgl. Augst Taf. 21,11.
Inv.-Nr. 76-216

Tafel 9: Stempel und Graffiti

76–89) Stempel auf Terra Sigillata, vgl. S. 147 f.

90–91) Graffiti auf Terra Sigillata, vgl. S. 148.

92–98) Stempel auf Reibschüsseln, vgl. S. 131–133.

Tafel 10: Fragmente mit Glanztonüberzug, bemaltes Fragment

99) RS, WS und Henkel einer zweihenkligen (?) Tasse. Ton orange-beige, fein strukturiert. Überzug dunkelbraun, an den erhabenen Stellen abgerieben. Dekor in Barbotine-Technik. Vgl. S. 157.
Inv.-Nr. 76-315

100–102) Wandfragmente mit Barbotine-Dekor. Ton beige, relativ hart gebrannt. Überzug braun, bei 100) an den gestauten Stellen dunkelbraun. Auf den erhabenen Punkten abgerieben. 100) ist das einzige Zeugnis einer figürlichen Darstellung – ein Teil eines Stierkopfes – während 101) zu einer Blattranke zu ergänzen ist. Ornamente aus Tupfen wie 102) sind allgemein beliebt. Vgl. *Kaenel* Taf. 16,2 (Stier), Taf. 19,13 (Ranke).
Inv.-Nr. 76-322

103) Wandfragmente aus beige-rosa Ton, sehr fein strukturiert. Oberfläche an den Stellen ohne Bemalung tongrundig. Zwei weiße Bänder erhalten; die weiße Farbe ist dicht und leicht glimmerhaltig. Auf diese Bänder ist in freier Zierweise ein Schuppenmuster mit grauer Farbe aufgetragen. Parallelen zu diesem Schuppenmuster fehlen.
Inv.-Nr. 76-496

Tafel 11: Photographische Wiedergaben der Stücke von Tafel 10.

Abkürzungsverzeichnis

Alexander, Pottery = W. Alexander, A Pottery of the Middle Roman Imperial Period in Augst, Forschungen in Augst 2, 1975.

Allschwil = E. Ettlinger, Das gallo-römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil, Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, Band 14, 1944, 182 ff.

Augst = E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band 6, 1949.

Augst, Kurzenbettli = H. Bender und R. Steiger, Ein römischer Töpferbezirk des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augst-Kurzenbettli, Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung, 1975, 198 ff.

Basel-Münsterhügel = A. Furger-Gunti, Oppidum Basel-Münsterhügel, Jb.SGU 58, 1974/75, 77 ff.

Bennwil = E. Ettlinger, Die Kleinfunde der römischen Villa von Bennwil, Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, Band 16, 1946, 57 ff.

Cambodunum = U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953 – II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Heft 10, 1957.

Camulodunum = C.F.C. Hawkes – M.R. Hull, Camulodunum, First Report on the Excavations at Colchester, 1947.

Courroux = St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 2, 1976.

Drack, Solothurn = W. Drack, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Friedhofplatz in Solothurn 1946, Jb. für Solothurnische Geschichte 21, 1948, 5 ff.

Ersigen = H. Grütter und A. Bruckner, Der gallo-römische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen; speziell A. Bruckner, Die Kleinfunde, Jb.BHM 45 und 46, 1965 und 1966, 386 ff.

Fellmann, Basel = R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band X, 1955.

Genf = D. Paunier, Céramique peinte de la Tène finale et matériel gallo-romain précoce trouvés sur l'oppidum de Genève, Genava 23, 1975, 55 ff.

Görbelhof = H. Bögli und E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden, Argovia 75, 1963, spez. 15 ff.

Kaenel = G. Kaenel, Céramiques gallo-romaines décorées, Aventicum I, Cahiers d'archéologie romande 1, 1974.

Kappel, Graphittonkeramik = I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching, Ausgrabungen in Manching, Band 2, 1969.

Lindenhof = E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich, Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38, 1948.

Maier, Manching = F. Maier, Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching, Die Ausgrabungen in Manching, Band 3, 1970.

Major = E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, 1940.

Marthalen = U. Ruoff, Eine Spätlatènesiedlung bei Marthalen, Jb.SGU 51, 1964, 47 ff.

Ms Ettlinger = ungedrucktes Manuskript über die Enge-Keramik von E. Ettlinger, zur Hauptsache aus den Jahren 1950–1960 stammend.

Mü-Be/Ettlinger 1962 = Hansjürgen Müller-Beck und E. Ettlinger, Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962, 43.–44. Ber. RGK 1962–1963, 108 ff.

Mü-Be, Erforschung = Hansjürgen Müller-Beck, Die Erforschung der Engehalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965, Jb.BHM 43 und 44, 1963 und 1964, 375 ff.

Niederbieber = F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur röm.-germ. Keramik, Band 1, 1914.

Neuß = Ph. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium, Novaesium V. Limesforschungen Band 11, 1972.

Oswald-Pryce = F. Oswald und T.D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra-Sigillata, 1920.

Os = F. Oswald, Index of Potters'Stamps on Terra Sigillata, 1931.

Pingel, Drehscheibenkeramik = V. Pingel, Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching. Ausgrabungen in Manching, Band 4, 1971.

Seon = W. Drack, Das römische Bauernhaus von Seon-Biswind, Argovia 57, 1945, 221 ff.

Solothurn = K. Roth-Rubi, Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt, Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 48, 1975, 241 ff.

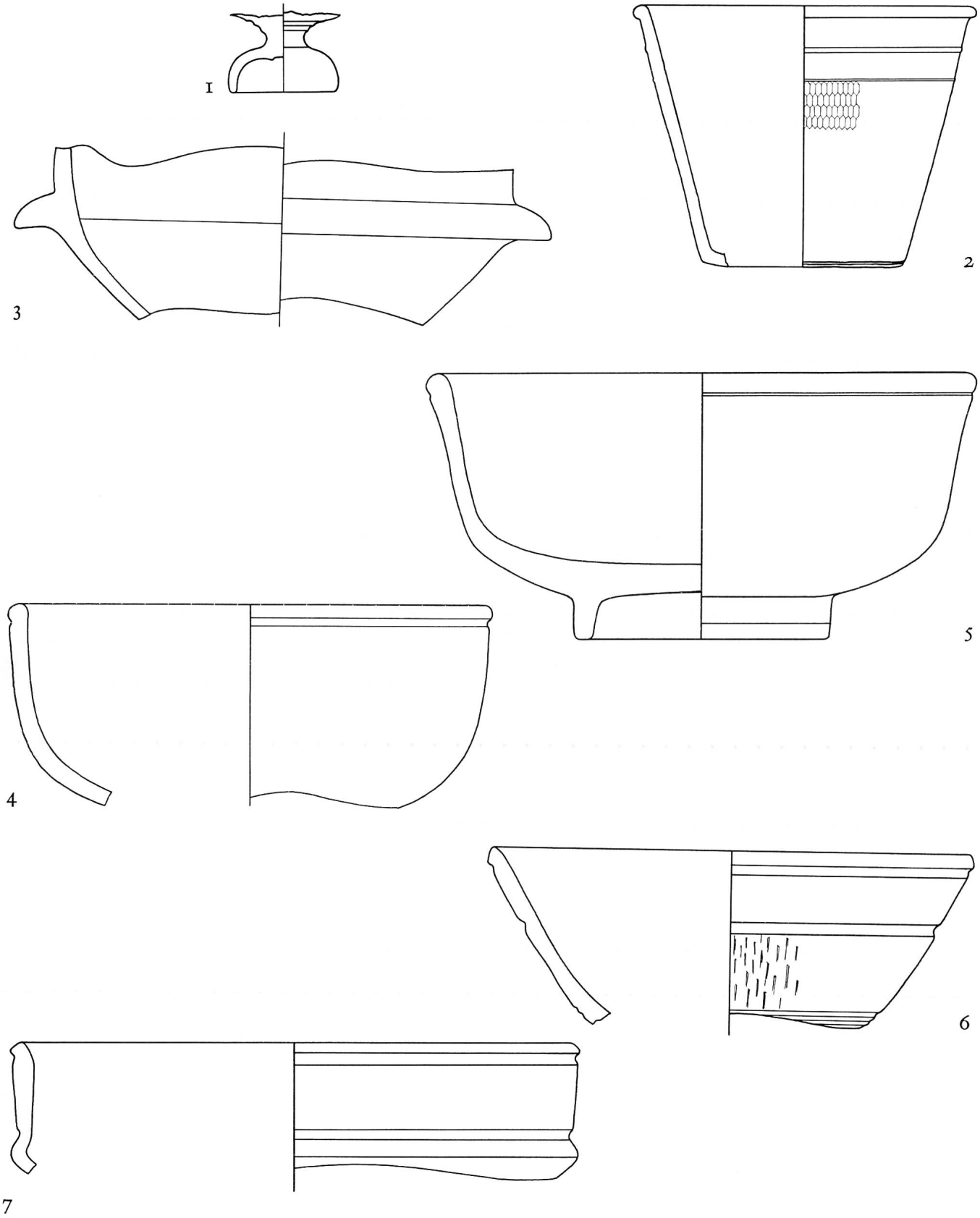
Straubing = N. Walke, Das römische Donau-Kastell Straubing-Sorviodurum, Limesforschungen Band 3, 1965.

Tomašević, Vindonissa = T. Tomašević, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa, 1970.

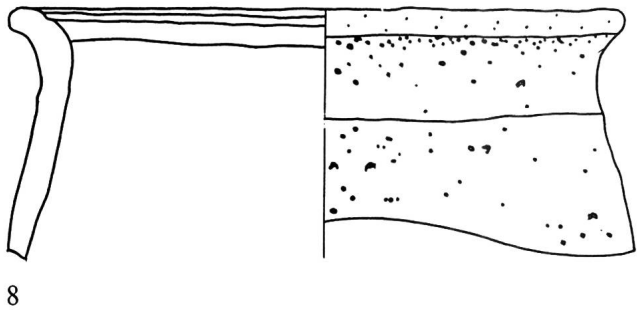
Vidy = M. Sitterding, La terre sigillée gauloise et la poterie indigène. Lousonna, Bibl. hist. vaudoise 42, 1969, 227 ff.

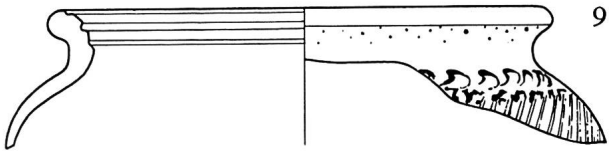
Vindonissa = E. Ettlinger und Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, 1952.

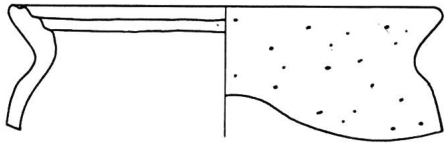
Yverdon = M. Sitterding, La céramique de l'époque de la Tène à Yverdon, Fouilles de 1961, Jb.SGU 52, 1965, 100 ff.

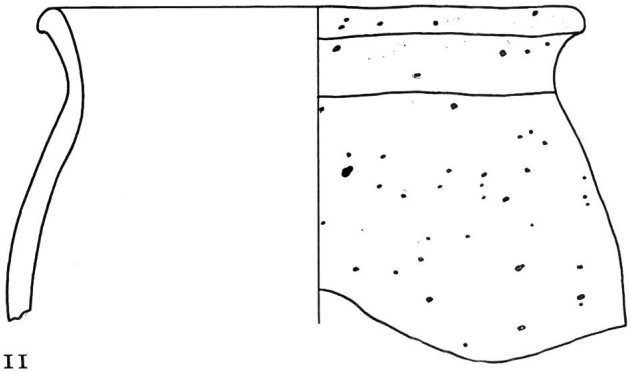


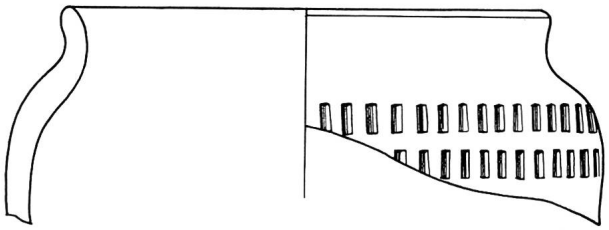
Tafel 1. 1–5 Terra Sigillata, 6–7 TS-Imitationen in Nigra. 1:2

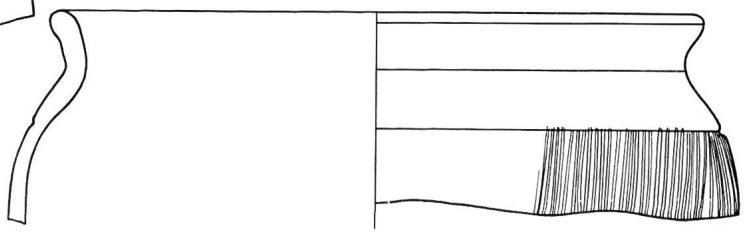


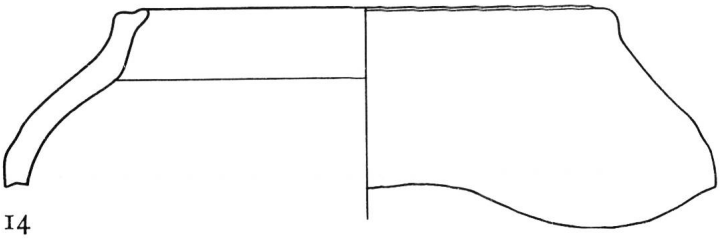


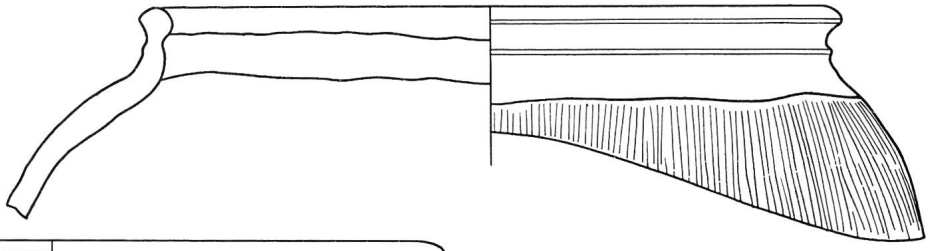


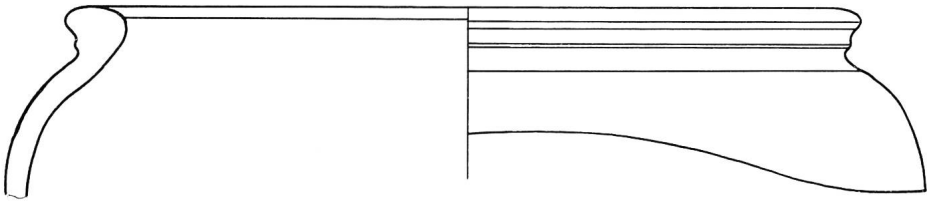




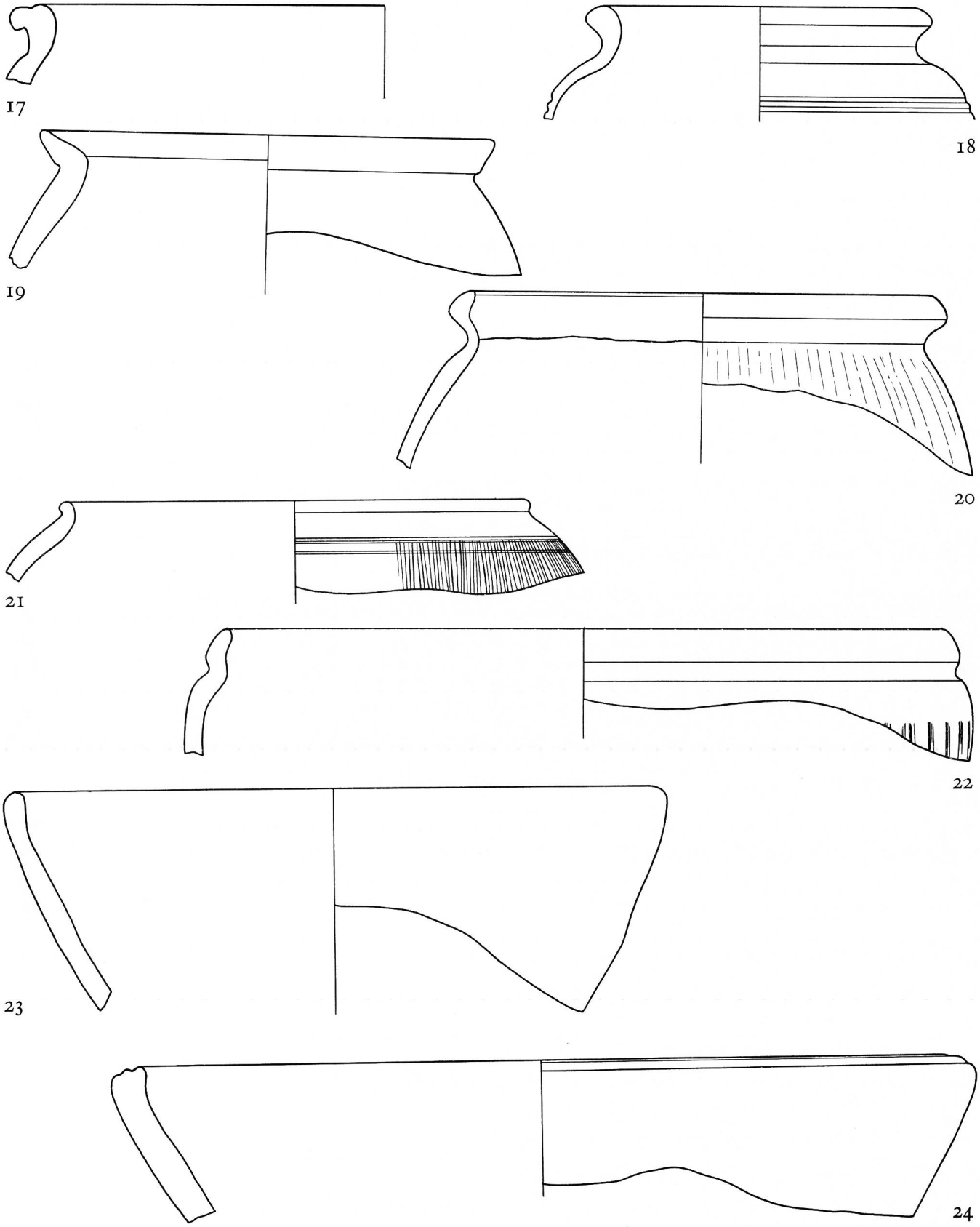




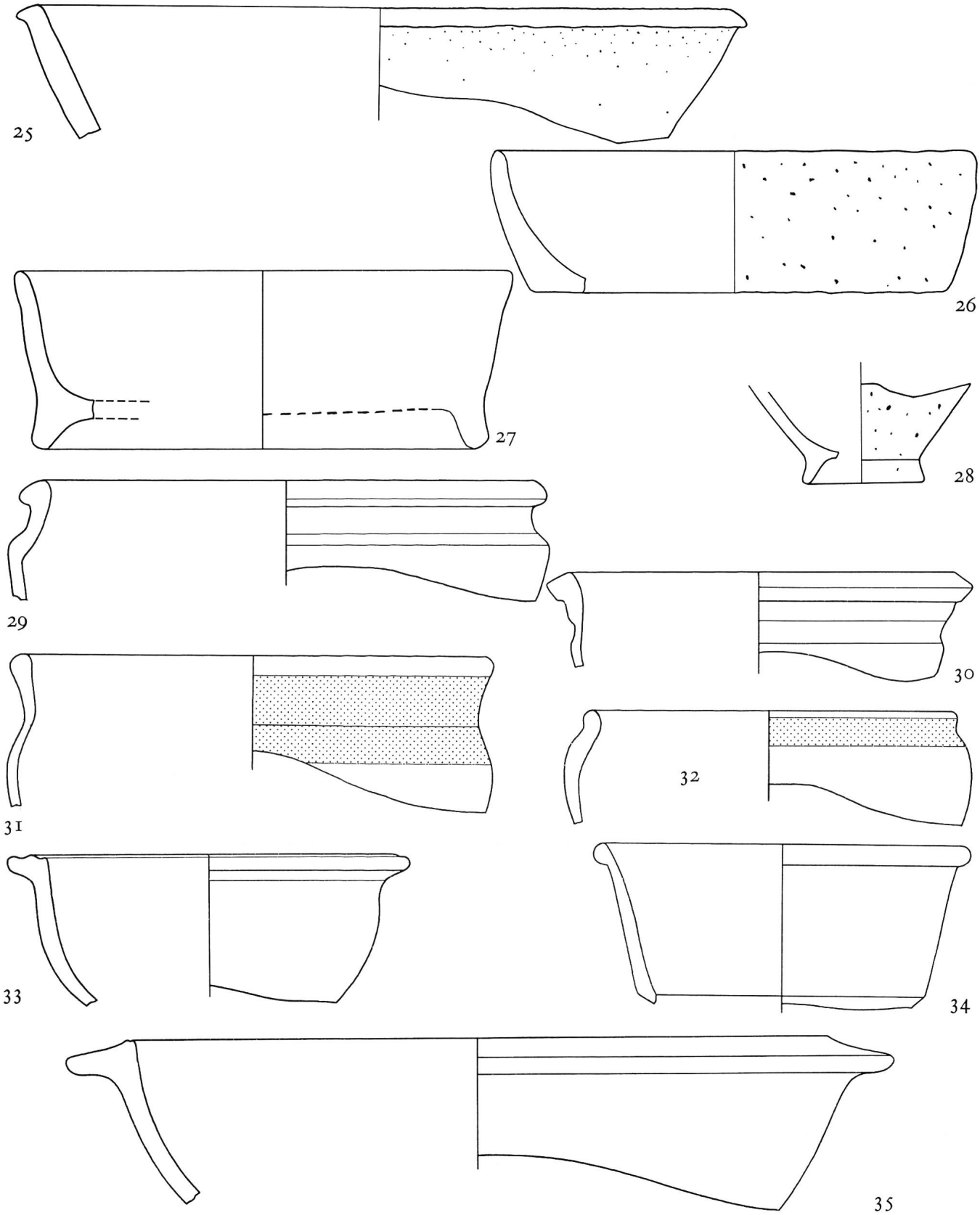




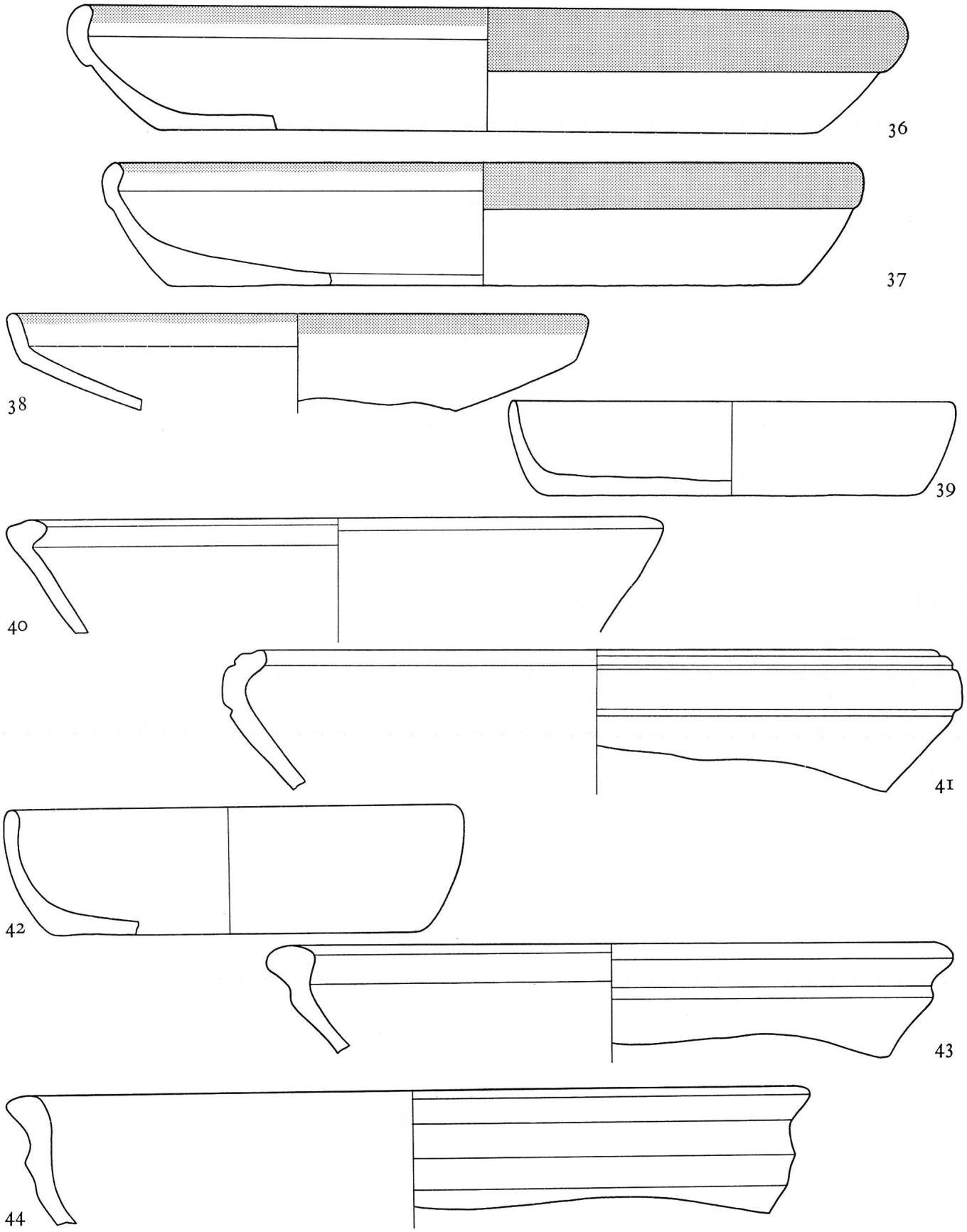
Tafel 2. 8–16 Kochtöpfe, Hochformen. 1:2



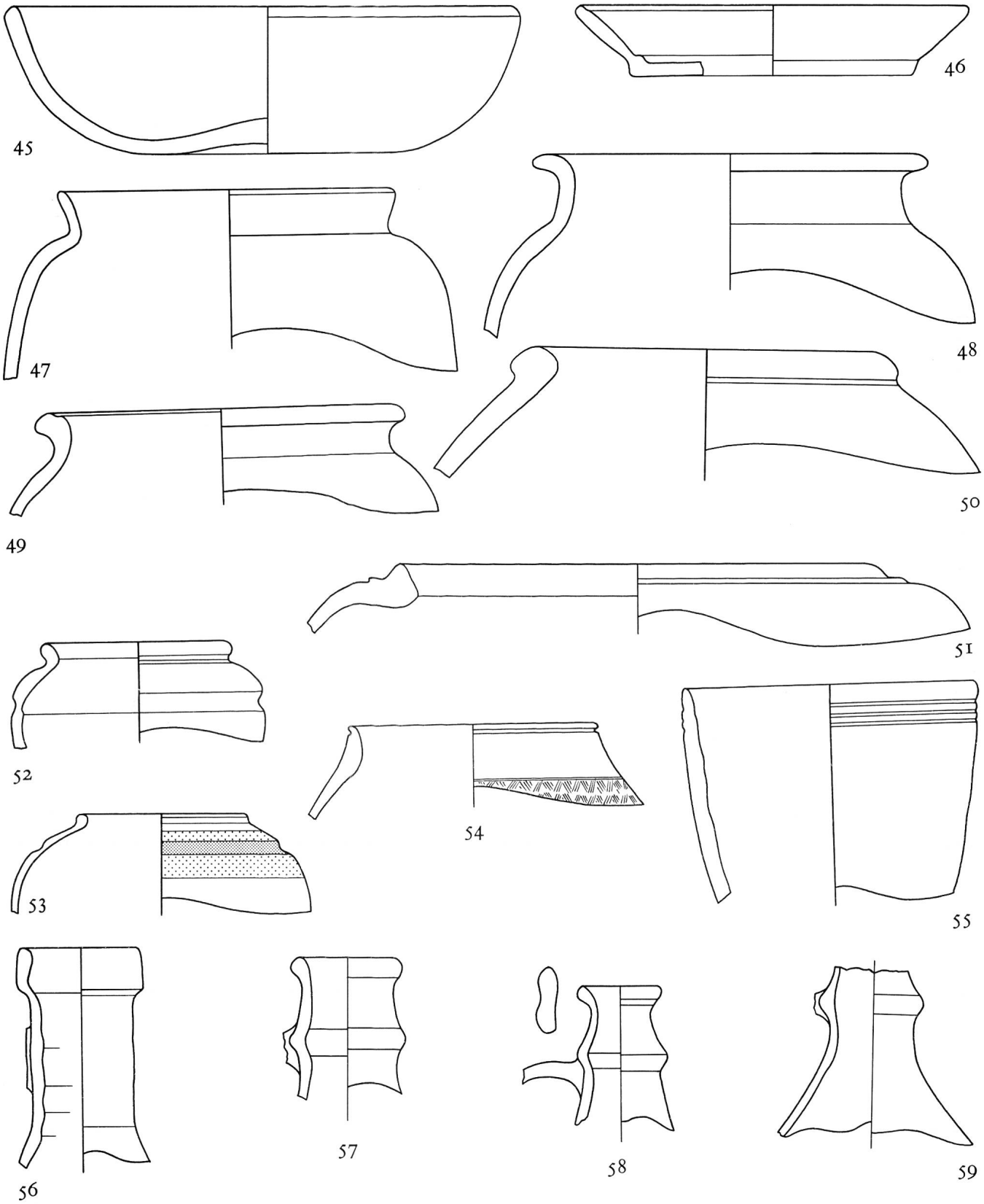
Tafel 3. 17–20 Kochtöpfe, 21–22 Graphittongefäße, 23–24 Kochnäpfe. 1:2



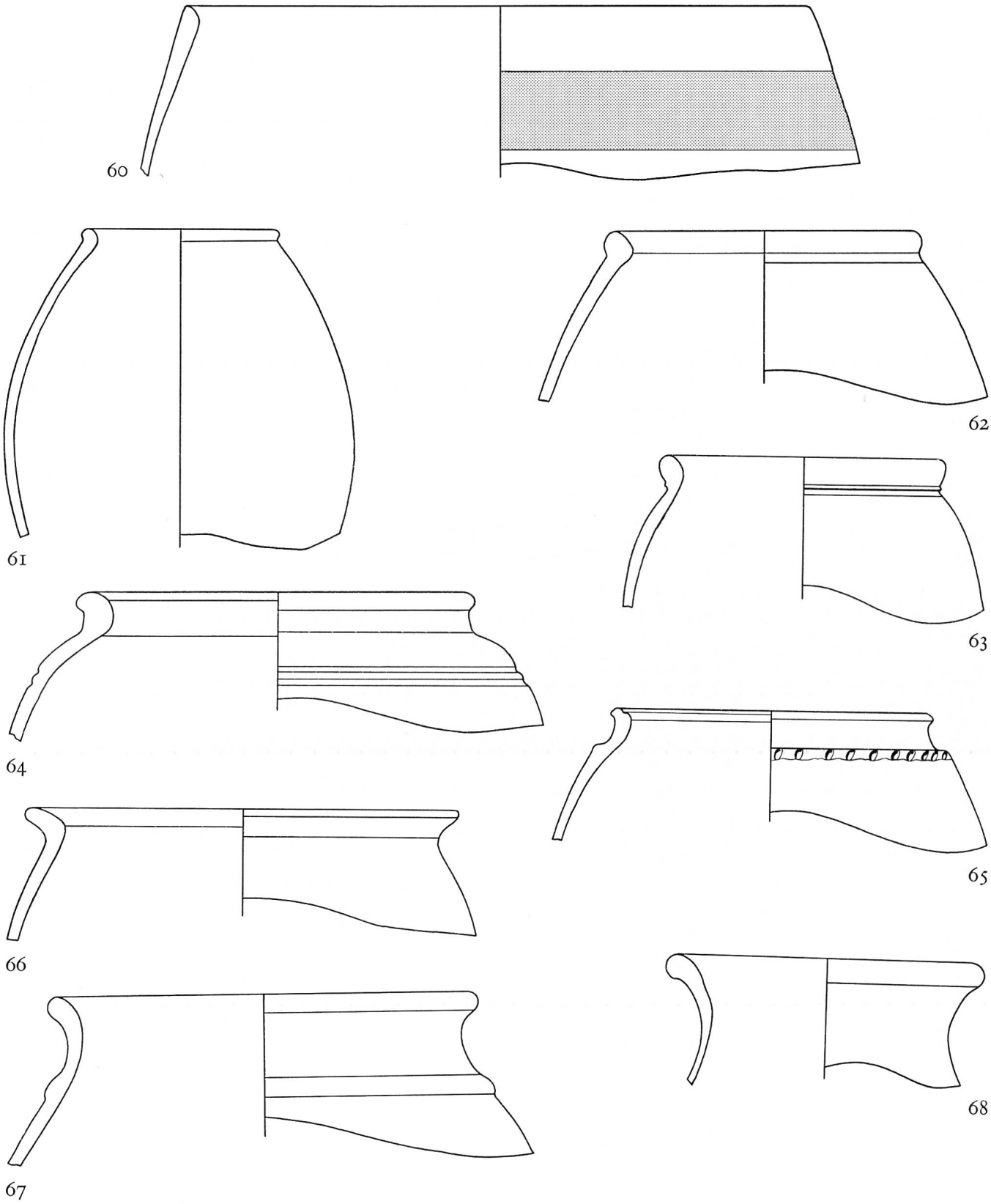
Tafel 4. 25–26 Kochnäpfe, 27 Dreifuß, 28 Tasse aus grobem Ton, 29–35 helltonige Schüsseln. 1:2



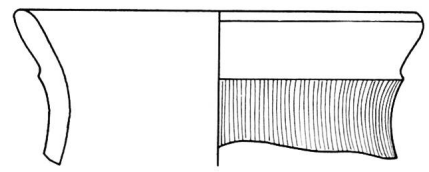
Tafel 5. Teller: 36–39 helltonig, 40–44 grautonig. 1:2



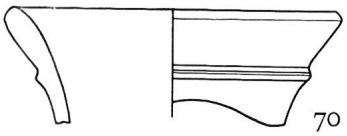
Tafel 6. 45–46 Teller, 47–51 graue Töpfe, 52–53 helltonige Becher, 54–55 graue Becher, 56–59 Krüge. 1:2



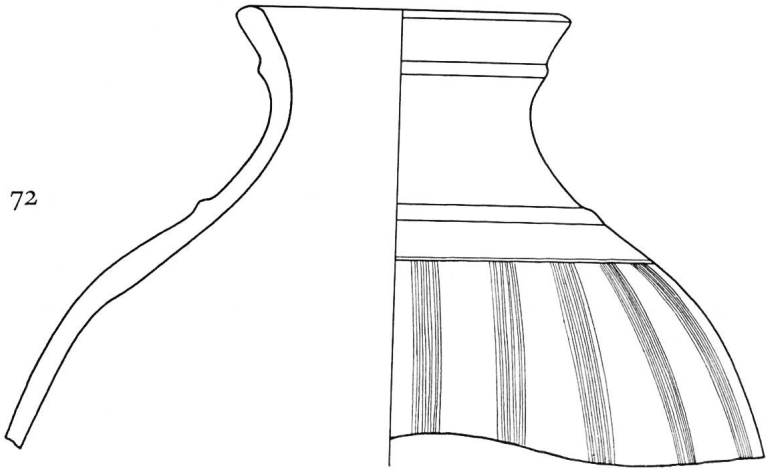
Tafel 7. 60–67 helltonige Tonnen, 68 Flasche. 1:2



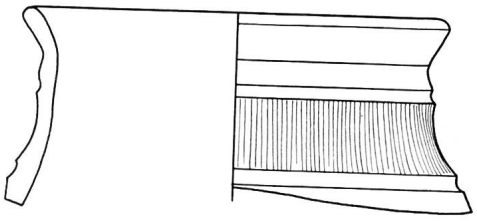
69



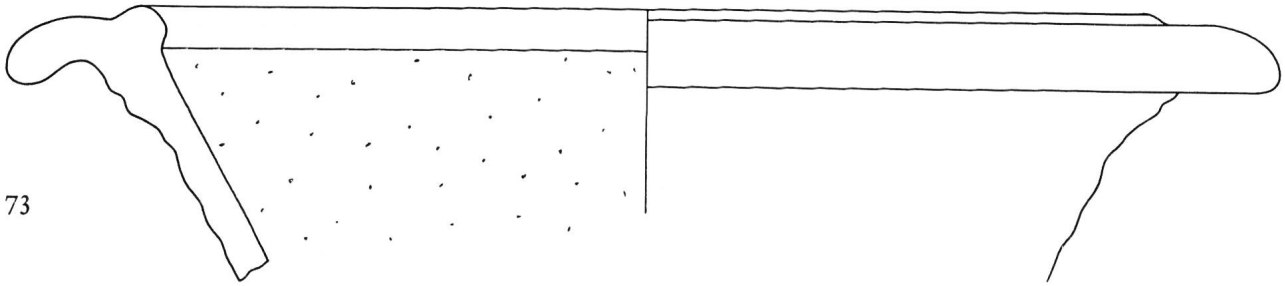
70



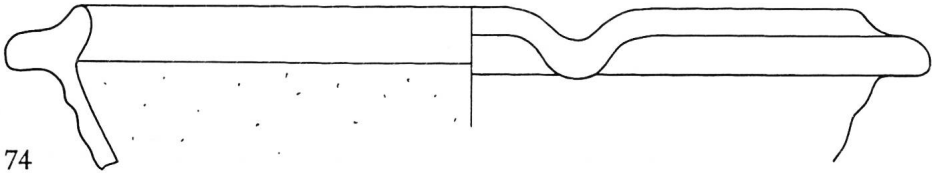
72



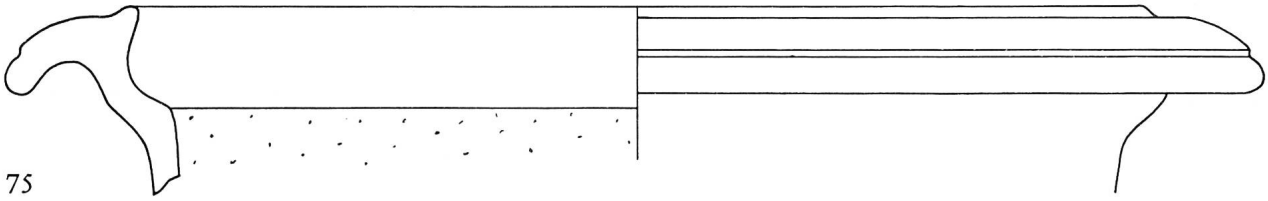
71



73

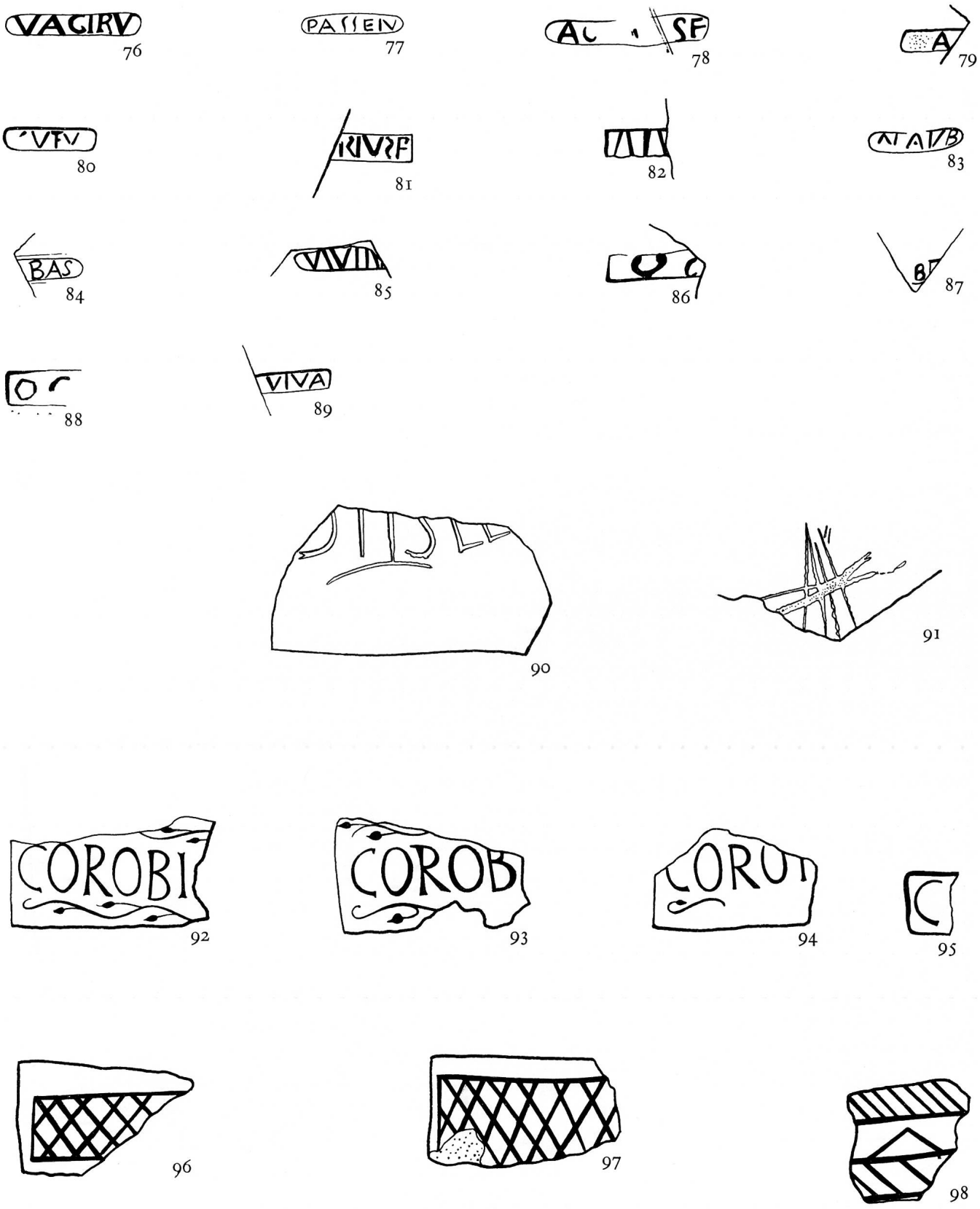


74

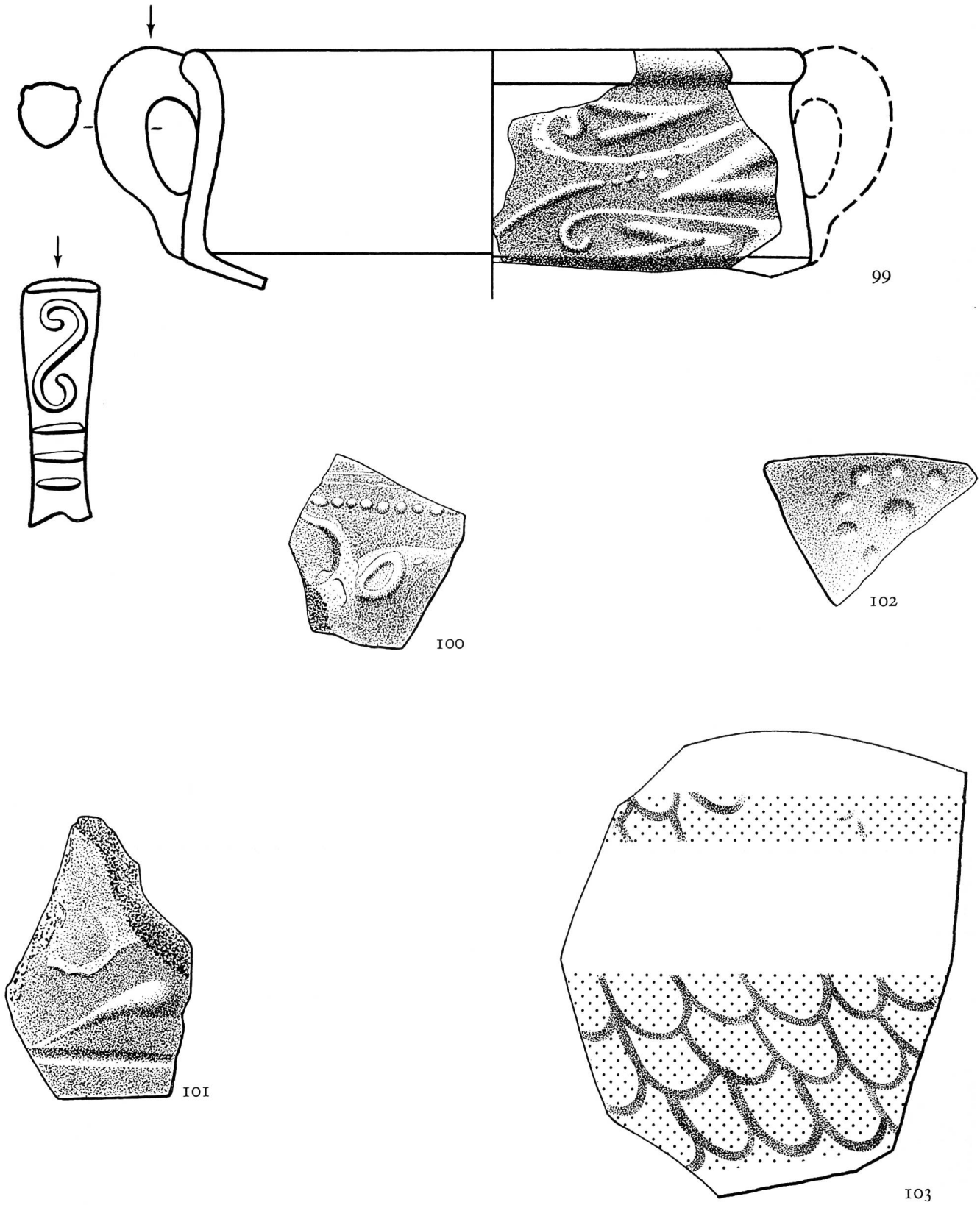


75

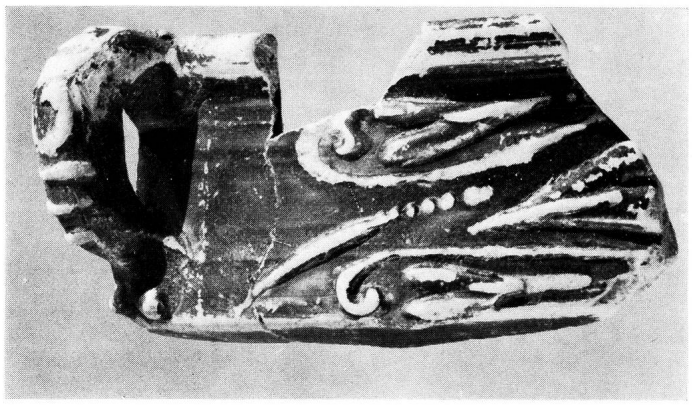
Tafel 8. 69–72 graue Flaschen, 73–75 Reibschüsseln. 1:2

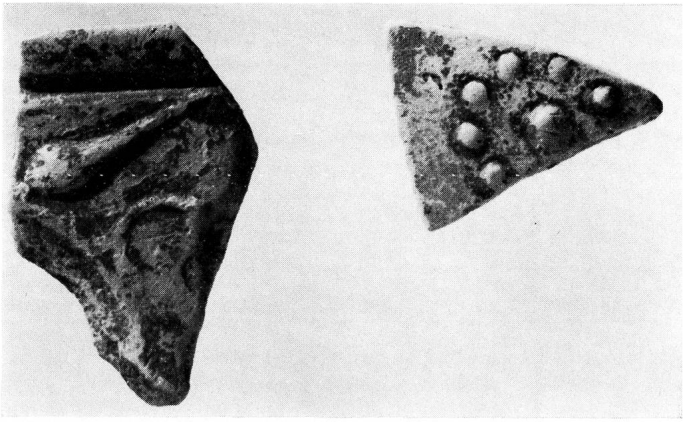


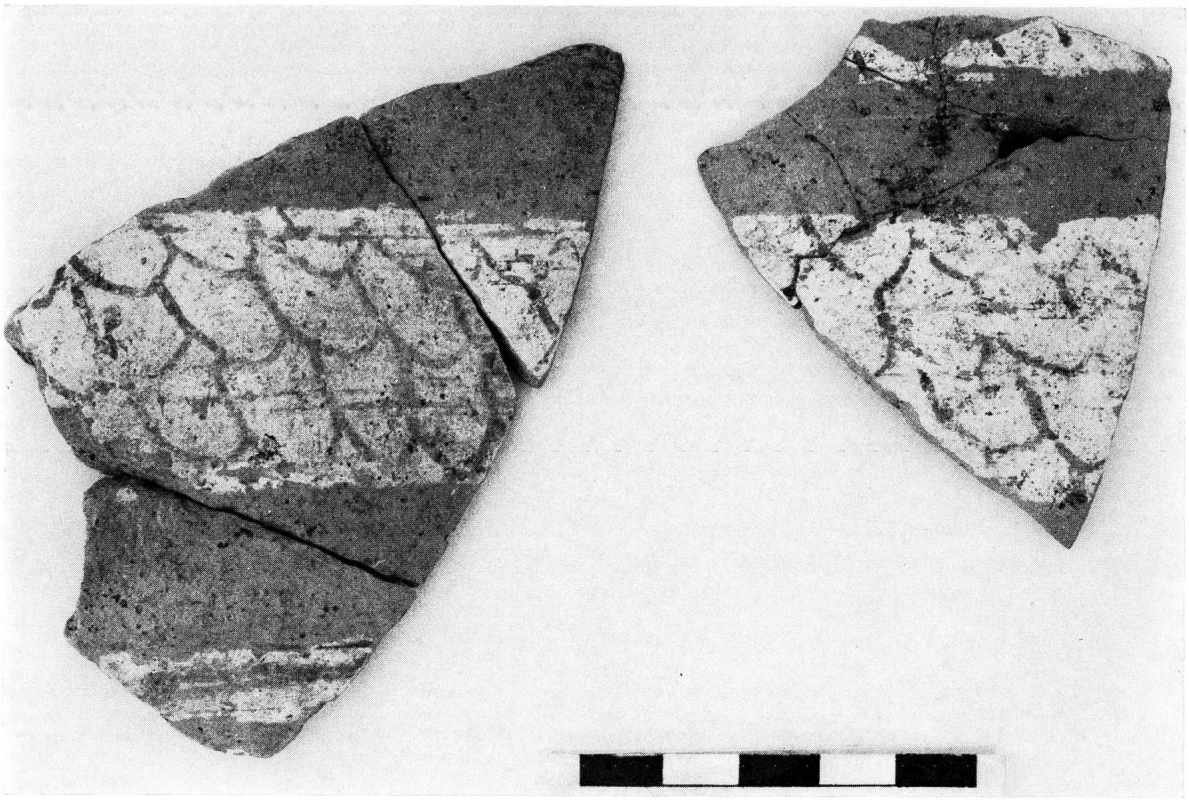
Tafel 9. 76–89 Stempel auf Terra Sigillata, 90–91 Graffiti, 92–98 Reibschalenstempel. 1 : 1



Tafel 10. 99–102 Fragmente mit Glanztonüberzug, 103 bemaltes Fragment. 1 : 1







Tafel 11. Vgl. Tafel 10 (Fotos Franz Maier). 1:1